

EIN EXPORTSCHLAGER VON DER SPÄTANTIKE BIS IN DIE KAROLINGERZEIT – ZUM HANDEL MIT DER MAYENER KERAMIK

Erst kürzlich ging der Autor an anderen Stellen auf die Mayener Ware zwischen Produkt, Handel und Distributionsgebiet ein³¹¹⁸. Daher seien hier neben einer Zusammenfassung des aktuellen Wissensstandes besonders bislang weniger berücksichtigte Themen vorgestellt.

VON DEN MAYENER WERKSTÄTTEN ZU DEN UMSCHLAGPLÄTZEN

Stefan Wenzel und Ricarda Giljohann stellten für das Umland von Mayen römische Fundstellen mit Objekten aus importiertem Lothringer Kalkstein vor³¹¹⁹. Dieses geschah auf Basis einer neuen Karte, die das römische Straßennetz dieser Region zeigt³¹²⁰. Hier ist zu sehen, dass der römische *vicus* von Mayen verkehrstechnisch gut in die antiken Wegeführungen eingebunden war. Er lag an einer von *Augusta Treverorum/Treveris/Trier* kommenden und nach *Antunnacum/Andernach* führenden Fernverbindung³¹²¹. In Andernach waren sowohl der Anschluss an den Rheinstrom über den dortigen, analog zu den Befunden am Niederrhein am Prallhang des Flusses befindlichen Hafen³¹²² als auch an die linksseitig längs des Flusses verlaufende, die Handelszentren *Moguntiacum/Mainz* und *Colonia Claudia Ara Agrippinensium/Köln*³¹²³ verbindende Straße gegeben. Man wird für den Keramiktransport von Mayen zum Umschlagplatz Andernach diese Wegetrasse und ihre Nebenstrecken als eine Möglichkeit heranziehen müssen, was auch unverändert für das Mittelalter gilt³¹²⁴. Nach Christoph Eger konnte ein auf Lasten ausgelegter Wagen mit einem Maultiergespann an einem Tag eine Wegstrecke von 40km absolvieren³¹²⁵. Wenn man für Mayen an dieser Stelle einen Vergleich aus dem 18. Jahrhundert heranzieht, so ist diese Angabe auch für den Keramiktransport sehr realistisch. Denn am 17. Mai 1717 fuhr der Mayener Töpfer Hans Gorg Meurer auf seinem mit Tongefäßen voll beladenen Pferdeinspanner etwa 37 km zum Wallfahrtsort Müllenwief bei Barweiler (Lkr. Ahrweiler) in der Eifel, wo er bei einem Pfingstmarkt seine Töpfereiprodukte verkaufte³¹²⁶. Zwischen Mayen und Andernach liegen nur 20km Distanz. Eine Wagenladung mit Mayener Keramik dürfte somit innerhalb von nur einem halben Tag dort angekommen sein. Mit dieser schnellen Transportart ist für die Mayener Ware sicher zu rechnen. Im Vergleich hierzu betrug die Tagesleistung eines Fuhrwerks mit Ochsendgespann nur maximal 20km³¹²⁷, wobei aber auf diese Weise größere Lasten bis 1000kg Gewicht transportiert werden konnten³¹²⁸. Somit war auch die Beförderung von Mayener Mühlsteinen mit einem Fuhrwerk nach Andernach innerhalb eines Tages möglich³¹²⁹. Aufgrund der – steile Hänge bedeutenden – Kessellage von Mayen scheint im Fall der Mühlsteine der Transport vom Mayener *vicus* – wo man Steinmetzwerkstätten zur Endfertigung der

³¹¹⁸ Grunwald 2019; 2020; 2021a.

³¹¹⁹ Giljohann/Wenzel 2015.

³¹²⁰ Giljohann/Wenzel 2015, 20 Abb. 1.

³¹²¹ Zur Verkehrsanbindung von Mayen im antiken Straßennetz vgl. auch Grunwald 2015a, 200.

³¹²² Bemmann/Mirschenz 2016a, 11.

³¹²³ Zum Handelszentrum Köln und seinem Hafen vgl. Jaschke/Schmitz 2018; Dodt 2019a; 2019b.

³¹²⁴ Für das Mittelalter entsprechend Pohl 2012, 52.

³¹²⁵ Eger 2018a, XXII.

³¹²⁶ Grunwald 2016b, 186-187.

³¹²⁷ Eger 2018a, XXII; Ruffing 2018, 9; Sorge 2001, 110. – Andere Wissenschaftler kommen zu geringeren Distanzen. So geht Christoph Schäfer für ein voll beladenes Ochsendgespann nur von 10-16km Distanz pro Tag aus. Vgl. Schäfer 2016b, 35 mit Anm. 94.

³¹²⁸ Zu den mit Wagen in römischer und frühmittelalterlicher Zeit zu befördernden Lastgewichten vgl. auch Wenzel 2014, 232.

³¹²⁹ Hierzu Wenzel 2021, 53.

Mühlsteine nachweisen konnte³¹³⁰ – über die Nette³¹³¹ zum *Rhenus*/Rhein und dann nach Andernach im Spätherbst und zu Frühlingsbeginn sinnvoll gewesen zu sein. Besonders im Sommer ist aber mit einem Straßentransport der Mühlsteine nach Andernach zu rechnen. Erst jüngst wies Stefan Wenzel darauf hin, dass in der Zeit um 1846 jährlich 1060 Pferdezeispänner und mehr als 20 000 Pferdeeinspanner mit Produkten aus den Mühlsteinbrüchen um Mayen in Richtung Andernach und Rhein fuhren³¹³². Die damalige Situation dürfte auch als Anhaltspunkt für die Einschätzung der wohl umfangreichen Fuhrwerknutzung beim antiken Mühlsteintransport Richtung Gewässernetz nutzbar sein.

Für die Keramik bot sich diese Beförderungsmöglichkeit von Handelsgut aufgrund des geringeren Gewichtes der Ware sicherlich ganzjährig an, zumal auf der Rückfahrt aus dem zwischen Andernach und Mayen gelegenen Tuffabbaugebiet bei der Bausteinproduktion angefallener Kleinschlag aufgeladen und in den Mayener Töpfereien als Magerungszusatz (s. o.) zermahlen werden konnte. Hierzu sei ein kleines Fallbeispiel erlaubt, das sich an der Produktion des auf dem Grundstück Siegfriedstraße 53 ausgegrabenen Töpferofens Winkel II (s. o.) orientiert. Aufgrund der Brennversuche mit dem am Mayener Labor für Experimentelle Archäologie im Maßstab 1:1 errichteten Nachbau dieser Anlage³¹³³ wurde nachgewiesen, dass in dem 1,462 m³ großen Brennraum³¹³⁴ etwa 540-550 Gefäße des zeitgenössischen Formenspektrums³¹³⁵ gebrannt werden konnten. Gemäß erster Ergebnisse einer Modellrechnung zur Quantifizierung der Keramikproduktion mit diesem Schachtofen³¹³⁶ konnte bei einem Arbeitsjahr von 48 Wochen und einem Ofenbrand alle drei Wochen eine Produktionseinheit mit fünf Personen 16 Brände pro Jahr durchführen. Bei 540-550 produzierten Gefäßen pro Ofenfüllung erhält man 8640-8800 Gefäße pro Jahr. Bei einer Fehlbrandquote von maximal 6 % könnten somit rund 8122-8448 Gefäße von dieser Mayener Produktionseinheit im Jahr in den Verkauf gekommen und somit auch für den Abtransport relevant gewesen sein.

Für den LVR-Archäologischen Park Xanten rekonstruierte man das Modell eines römischen zweispännigen Lastfuhrwerks. Der Aufbau des Karrens besitzt folgende lichte Maße: Länge 1,93 m, Breite 0,62 m und Höhe 0,25 m. Die vordere Sitzbank ist 0,23 m tief³¹³⁷. Die eigentliche Ladefläche war also 1,70 m lang. Geht man nur von diesen Maßen aus, so ergibt sich eine Ladekapazität von 0,26 m³. Dieses würde bedeuten, dass ein nicht überhöht eingestapelter Keramikbesatz aus dem Mayener Töpferofen Winkel II etwa 5,62 Wagenladungen eines Lastkarrens (eine Ladung: etwa 97,864 Gefäße) des Xantener Typs ergeben würde. Man muss aber sowohl beim Töpferofen als auch beim *carrus* mit einer überhöhten, im Fall des Fuhrwerkes vermutlich durch ein Netz oder Ähnliches gesicherten Ladung rechnen. Zudem waren die Keramikgefäße sicherlich während des Transportes gegen Stoßschäden durch Polsterungen oder schützende Korbgeflechte³¹³⁸ gesichert und zudem vermutlich in handhabbare Kisten oder Körbe verpackt. Weiterhin spielten natürlich die Formate der Keramikgefäße eine wichtige Rolle bei der Bestückung solcher Transportkarren. Die Anzahl der sich aus einem Brennvorgang ergebenden Fuhrwerke für den Warenabtransport konnte also massiv schwanken und dürfte schätzungsweise zwischen drei und neun Wagenladungen eines Fuhrwerkes mit den in Xanten vorhandenen Maßen gelegen haben.

Das von Ricarda Giljohann und Stefan Wenzel entworfene Bild der römischen Straßenverbindungen zeigt das dichte Netz an Wegeführungen zwischen den größeren Niederlassungen Mayen, *Confluentes*/Koblenz und Andernach sehr eindrucksvoll³¹³⁹. Auffällig ist aber, dass Straßenverbindungen in Richtung *Mosella*/Mosel

³¹³⁰ Vgl. Hunold 2011a, 273 Abb. 173.

³¹³¹ Zur Nutzbarkeit der Nette und ihrer Nebenbäche als Transportweg vgl. Wenzel 2014, 231-232; 2020a, 53-57.

³¹³² Wenzel 2020a, 53.

³¹³³ Vgl. zuletzt Döhner/Herdick/Axtmann 2020.

³¹³⁴ Hanning u. a. 2014, 418.

³¹³⁵ Döhner/Herdick/Axtmann 2018, 74.

³¹³⁶ Frdl. Mitt. Michael Herdick, Mayen.

³¹³⁷ Frdl. Mitt. Bernd Liesen, Xanten.

³¹³⁸ Das Grabmal eines Weingutbesitzers aus Neumagen, Lkr. Bernkastel-Wittlich, zeigt beispielhaft Amphoren, die mit einem Geflecht für den Transport versehen wurden: Rasbach/Hüssen/Wigg-Wolf 2019, 259 Abb. 13.

³¹³⁹ Giljohann/Wenzel 2015, 20 Abb. 1. – Für bestimmte Gemarkungen, wie etwa jene von Nickenich im Landkreis Mayen-Koblenz, ist das Straßennetz aber noch weiter zu verfeinern und durch Nebenstraßen zu ergänzen: Grünewald/Vogel 2019, 93 Abb. 1.

flächlich fehlen. Lediglich entlang des linken Ufers der Mosel wurde hier – aufbauend auf den Untersuchungen von Josef Hagen³¹⁴⁰ – eine Wegeführung angenommen. Diese Darstellung ist verwunderlich, stellte doch das zwischen Nette und Mosel liegende und zum einstigen *pagus*/Gau von Mayen gehörige Maifeld in römischer und frühmittelalterlicher Zeit eine dicht besiedelte Kleinlandschaft dar³¹⁴¹, in der wohl ein intensiv auf Überproduktion betriebener Getreideanbau ausgeübt wurde. In Bezug auf die römische Kaiserzeit führte Jost Mergen für diese Kleinlandschaft aus, dass »das Siedlungsbild von einem dichtmaschigen Netz unterschiedlich großer Villae rusticae geprägt«³¹⁴² war. Diese Charakterisierung ist gänzlich zutreffend. Es ist anzunehmen, dass von hier aus die anderen, primär auf eine frühindustrielle Produktion und nicht auf die Landwirtschaft ausgerichteten Distrikte des *pagus*/Gaus von Mayen mit Getreide versorgt und der weitere Überschuss exportiert wurde. Die auch im Maifeld oberflächennah auftretenden und von den Römern z. B. beim Qanat-Bau östlich von *Poliacum*(?)/Polch zur Isolierung von Wasserleitungen genutzten tertiären Tonvorkommen spielten in den damaligen Planungen für eine dortige Ansiedlung von wirtschaftlich relevanten, größeren Töpfereien offensichtlich keine Rolle³¹⁴³. Die damals im Maifeld vorhandene Kornkammer³¹⁴⁴ war sicherlich mit Straßen erschlossen, was schon der hier thematisierte, vom Autor angenommene römische Straßenwachturm in *Ambitivum*/Münstermaifeld vor Augen führt³¹⁴⁵.

Die postulierte römische Straße entlang des linken Moselufers wird es – wie der Autor bereits im Jahr 2007 ausführte³¹⁴⁶ – so nicht gegeben haben, da sich auf den Strecken zwischen Koblenz-Güls und Winnigen in der Flur »Brückstück« bzw. zwischen Winnigen und *Cubrunum*/Koborn in den Flurlagen »Röttgen« und »Uhlen« jeweils bis an das Moselufer reichende felsige Steillagen befinden und daher auch bis heute jegliche archäologische Hinweise auf eine solche Wegeführung in diesen Bereichen fehlen. Entsprechendes gilt für das Moselufer direkt oberhalb des antiken Hafens von *Contra*/Gondorf, Gemeinde Koborn-Gondorf, Lkr. Mayen-Koblenz, an der Nothbachmündung (**Abb. 236**)³¹⁴⁷. Auch hier befindet sich bis heute ein felsiger Bergsporn, auf dessen etwa 90 m × 75 m großer Fläche von Mechthild Schulze-Dörrlamm mit guten Gründen auch die römische Befestigung von Gondorf angenommen wird³¹⁴⁸. Dieser Felsriegel – auf dem sich heute die Gondorfer Oberburg befindet³¹⁴⁹ – war »bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinein völlig unpassierbar«³¹⁵⁰. In diesen Bereichen wird es in römischer und frühmittelalterlicher Zeit also wohl nur einen Treidelpfad gegeben haben³¹⁵¹. Die jeweiligen Verbindungsstraßen dürften über Bachtäler auf die Eifelhöhe und von dort wieder zurück ins Moseltal geführt haben.

Eine solche die Hochfläche der Eifel erschließende römische Straße ist für Winnigen – wo auch eine Moselfurt mit Straßenanbindung in den Hunsrück lag³¹⁵² – durch das Hasborntal aufgrund eines mit Steinplatten gepflasterten Befundes nachgewiesen³¹⁵³. Im Bereich von Koborn weisen die Fundstellen von römischen Gräbern und *villae rusticae* entlang des Hohlesteins- und des Solligerbaches auf hier einst Richtung Eifel verlaufende Straßenverbindungen hin³¹⁵⁴. Eine entsprechende Wegeführung ist auf Basis der heute bekannten

³¹⁴⁰ Hagen 1931, Kartenbeilage.

³¹⁴¹ Luftbildbefliegungen über das bis heute leider für die römische Epoche archäologisch zu wenig bearbeitete Maifeld ergaben eine große Dichte von *villae rusticae* und römischer Grabgärten: Mergen 2015, 265 Abb. 1; von Berg 1994; Grunwald 2008, 79-85. – An der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster entstand Ende 2019/Anfang 2020 eine vom Autor mitbetreute Bachelorarbeit zur römischen Besiedlung des Maifeldes durch Florian Jüngerich. Diese ist nun über den Online-Auftritt des Geschichts- und Altertumsvereins für Mayen und Umgebung als E-Book veröffentlicht: Jüngerich 2020. – Für das Frühmittelalter vgl. die heute deutlich zu ergänzende Fundstellenbearbeitung bei Back 1989.

³¹⁴² Mergen 2015, 263.

³¹⁴³ Jost 2019.

³¹⁴⁴ Mergen 2015, 285.

³¹⁴⁵ Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

³¹⁴⁶ Grunwald 2007d, 40.

³¹⁴⁷ Vgl. hierzu Britz 2019, 45-47.

³¹⁴⁸ Schulze-Dörrlamm 1990, 379.

³¹⁴⁹ Zur Gondorfer Oberburg (= Burg und Schloss von der Leyen) vgl. Thon/Ulrich 2007, 64-69.

³¹⁵⁰ Schulze 1986, 149.

³¹⁵¹ So schon Grunwald 2007d, 40.

³¹⁵² Grunwald 2007d, 31 Abb. 12.

³¹⁵³ Grunwald 2007d, 37-38.

³¹⁵⁴ Vgl. Schulze-Dörrlamm 1990, 377 Abb. 21.

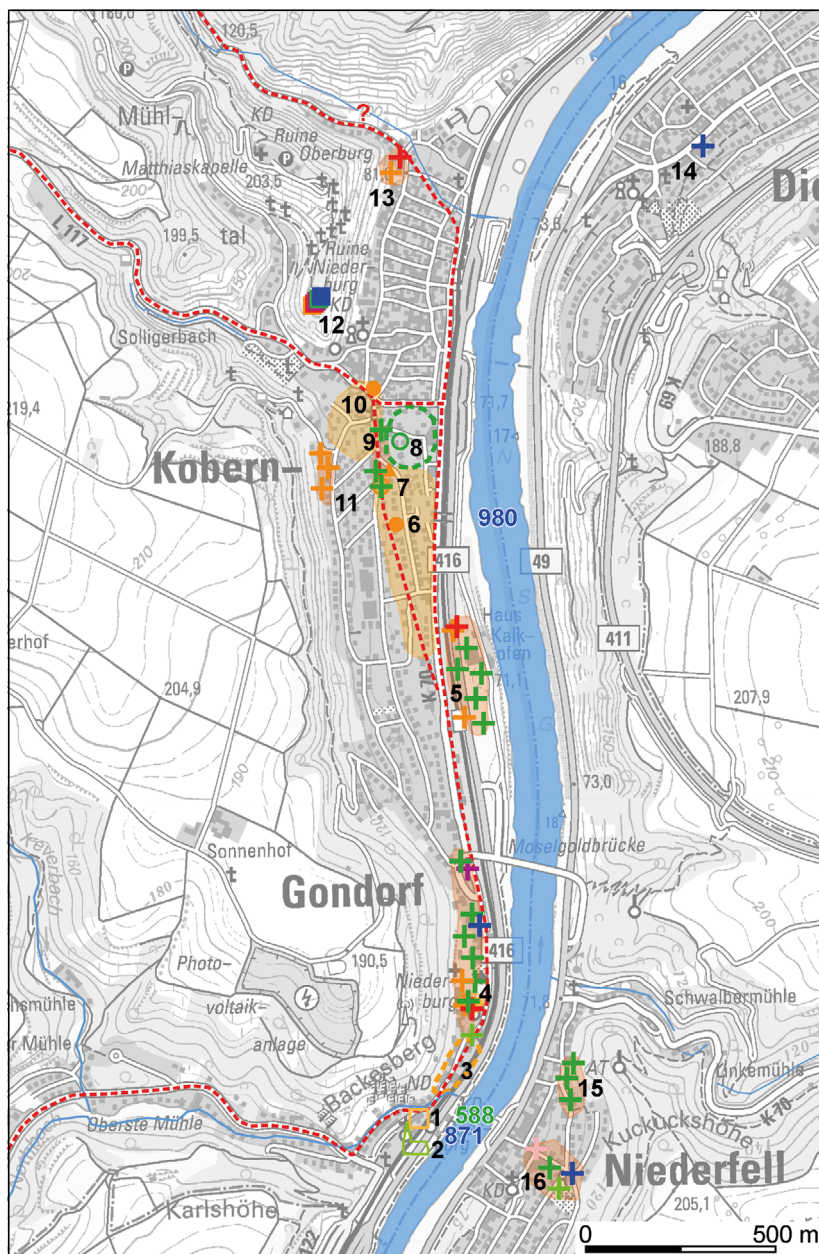


Abb. 236 Kobern-Gondorf mit Dieblisch und Niederfell, Lkr. Mayen-Koblenz. Spätantike und frühmittelalterliche Fundstellen. – **Gondorf:** **1** Oberburg. – **2** Pfarrkirche St. Johannes Evangelist (ursprünglicher Standort). – **3** vermuteter *vicus Contrua*. – **4** Gräberfeld Gondorf I (um die spätantike Villa im Park von Schloss Liebieg, mit Fundpunkten von der Römerstraße bis zur Rampe der Moselgoldbrücke). – **5** Gräberfeld Gondorf II (beim Bahnhof/Haus Kalkofen). – **Kobern:** **6** *vicus Cubrunum* (mit Fundpunkt in der Obermarkstraße und Töpferofen in der Untermarkstraße). – **7** Untermarkstraße. – **8** vermutete frühmittelalterliche Siedlung (mit Münzfund in der Bergstraße/»In den Pfeffergärten«). – **9** Bergstraße. – **10** Siedlung im Bereich Mühlengraben. – **11** Im Geispfad. – **12** Niederburg. – **13** »Kletschhäuschen«. – **Dieblisch:** **14** Hauptstraße. – **Niederfell:** **15** »Vogelsang«. – **16** Kehrstraße/»Vogelsang«. – Legende s. **Beil. 2-4**. – (Kartengrundlage ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP 2022; Grafik S. Wenzel, RGZM).

römischen Fundstellen ebenfalls von Gondorf ausgehend durch das Nothbachtal in Richtung *Poliacum*(?)/Polch und Kerben anzunehmen. Mechthild Schulze-Dörrlamm führte in diesem Zusammenhang für die Merowingerzeit einen durch dieses Tal auf das Maifeld führenden, nur schwach ansteigenden Weg an³¹⁵⁵. Seine Wurzeln dürften zumindest in der römischen Zeit liegen. Diese und weitere das Bild ergänzenden Verläufe des römischen und frühmittelalterlichen Straßennetzes sind auf den **Beilagen 2-4** nachgetragen. Ein Warentransport in Richtung Mosel und dort besonders nach Gondorf war nach Meinung des Autors somit auch auf dem Landweg möglich.

Für den Transport der Mayener Keramik zu dem Verschiffungshafen Andernach spielte sicherlich aber auch – wie angesprochen – die durch Mayen fließende und in den Rhein mündende Nette eine wichtige Rolle³¹⁵⁶. Fritz Mangartz führte aus, dass »in der Römerzeit selbst kleinste Gewässer durch entsprechende

³¹⁵⁵ Schulze-Dörrlamm 1990, 384.

³¹⁵⁶ Zusammenfassend Schaaff 2018, 169-172.

Wasserbaumaßnahmen schiffbar gemacht wurden« und auf diesen »Kleinstschiffe mit geringem Tiefgang [...] den Transport selbst tonnenschwerer Güter besorgen«³¹⁵⁷ konnten. Diesem ist zuzustimmen. Sicherlich wird man aber in der römischen Epoche und im Frühmittelalter auch mit der Nutzung von Flößen und Einbäumen rechnen müssen³¹⁵⁸. Ergänzend zeigten Angelika Hunold und Stefan Wenzel sehr eindringlich, wie wichtig die Nette und ihre Nebenbäche für den Warentransport in Richtung Rhein waren³¹⁵⁹. In Bezug auf die Pfalz wies Helmut Bernhard auf die Wichtigkeit der kleinen Gewässer und Bäche für den Warentransport hin³¹⁶⁰. Auch diese Situation hat sich im Mittelalter nicht verändert. So führte z. B. Thomas Liebert aus, wie bedeutend Kleinstgewässer für das frühmittelalterliche Verkehrsnetz waren³¹⁶¹. Die »römischen Straßen wurden teilweise bis in die frühe Karolingerzeit nicht nur weiter genutzt, sondern auch mit dem entsprechenden technischen Know-how instandgehalten«³¹⁶². Es gibt keinen Grund an der Existenz sowohl nutzbarer römischer Straßen als auch der angesprochenen Gewässer im Frühmittelalter zu zweifeln. Man darf vielmehr für diese Zeitphasen von einem Keramiktransport über beide Möglichkeiten ausgehen³¹⁶³.

ZUM HANDEL ÜBER DIE EUROPÄISCHEN VERKEHRSACHSEN *RHENUS* / RHEIN UND *MOSELLA* / MOSEL

Die seit dem späten 3. Jahrhundert mit einer Umfassungsmauer befestigte Siedlung Andernach (**Abb. 202**)³¹⁶⁴ war für die in Mayen angefertigten Waren der entscheidende Verschiffungshafen des Fernhandels über den Rhein in Richtung Norden, Osten und Süden³¹⁶⁵. Wie es Rainer Künzel zusammenfasste³¹⁶⁶, war die hier am Fuße des »Krahenberges« gelegene Bucht »Laach« als Hafenbecken nicht geeignet, da der römerzeitliche Mittelwasserstand am Mittelrhein etwa 1,80 m niedriger war als heute. Das flexible Anlanden an den sanft ansteigenden Ufern des Prallhanges war aber mit flachbodigen Schiffen ohne Hafeneinbauten entlang der gesamten Rheinfront von Andernach möglich. Man wird wohl davon ausgehen dürfen, dass dieser gesamte in Sicht-, Überwachungs- und Schussweite des römischen Kastells befindliche Uferstreifen als Hafenbereich genutzt wurde. Der Rhein stellte sowohl in der römischen Epoche³¹⁶⁷ als auch im Mittelalter und darüber hinaus eine der Hauptverkehrsachsen und somit einen bedeutenden Faktor des europäischen Distributionsnetzes dar³¹⁶⁸. Zudem diente er aber auch als Nahrungsquelle, Kommunikationsweg und als Möglichkeit für eine militärische Überwachung. Der hier besonders interessierende Warenexport erfolgte über große Strecken aufgrund der im Vergleich zum Landweg mit Fuhrwerken zumeist höheren Transportgeschwindigkeit und der größeren Ladekapazität als preisgünstigere Variante möglichst mit Schiffen über das Wasser. Dieses gilt besonders für schwere Güter, besaß das durchschnittliche römische Flussschiff doch eine Ladekapazität von etwa 70 Tonnen³¹⁶⁹. Das Kostenverhältnis wird in römischer Zeit im Vergleich von See-, Fluss- und Landweg auf 1 zu 4,5 zu 28 geschätzt³¹⁷⁰. Der Flusstransport war somit die geeignetere

³¹⁵⁷ Mangartz 2012, 18.

³¹⁵⁸ Zu den Einbäumen und Flößen beider Zeiträume zusammenfassend Wenzel 2014, 232-233. – Vgl. auch Wenzel 2020a.

³¹⁵⁹ Hunold 2011a, 291-294; Wenzel 2014.

³¹⁶⁰ Bernhard 2018, 110.

³¹⁶¹ Liebert 2013, 143-145.

³¹⁶² Brather-Walter/Brather/Meier 2019, 331-332.

³¹⁶³ Vgl. Eckoldt 1980; 1986; Schaaff 2015, 210-211.

³¹⁶⁴ Frdl. Mitt. Ulrich Stockinger, Basel.

³¹⁶⁵ Der Hafen von *Antunnacum*/Andernach blieb für den Mayener Keramikexport bis ins Spätmittelalter der zentrale

Umschlagplatz am Rhein. Zum Handelszentrum Andernach zusammenfassend Hunold 2011b, 106-108; Schäfer 2000. – Vgl. auch Saal 2014b.

³¹⁶⁶ Künzel 2017, 15-16.

³¹⁶⁷ Rothenhöfer 2014.

³¹⁶⁸ Vgl. Bemann/Mirschenz 2016a; Schmidhuber-Aspöck/Kaszab-Olschewski 2018, 10.

³¹⁶⁹ Rasbach/Hüssen/Wigg-Wolf 2019, 256.

³¹⁷⁰ Becker 2018, 4.

Variante³¹⁷¹. Gänzlich darf man aber den Straßentransport mit Fuhrwerken nicht ausschließen. Denn diese auf Lasten ausgelegten Fahrzeuge wurden z. B. nach Kai Ruffing auch über größere Strecken eingesetzt³¹⁷². Geht man – um ein Beispiel zu nennen – von einem Transport Mayener Keramik zur *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*/Köln aus, so war zwischen Mayen und Andernach eine Wegstrecke von etwa 18 km und weiter bis Köln nochmals von etwa 70 km zu bewältigen. Bei der Tagesleistung eines von Maultieren gezogenen Lastwagens von 40 km³¹⁷³ wären die Tongefäße aus Mayen bei einer Gesamtstrecke von etwa 88 km schon am dritten Tag in Köln angekommen. Bei einem Pferdegespann ist sicherlich von einer noch etwas größeren Tagesleistung auszugehen. Dann hätte die Keramikladung sogar innerhalb von zwei Tagen Köln erreichen können. Diese Transportvariante war daher besonders zu Zeiten von Hoch- oder Niedrigwasser als Alternative zum Gewässernetz für den Keramikhandel eine nutzbare und sicherlich noch immer profitable Lösung. Ein Ferntransport der Mayener Ware über die Straßen wird somit auch in der römischen Epoche und im Mittelalter eine ausgeübte Methode der Distribution gewesen sein.

In den Exportregionen dürfte die Warenverteilung dann vor allem von Marktsiedlungen oder – in karolingischer Zeit ergänzend – herrschaftlichen/klösterlichen Besitzungen wieder über das Straßen- und Kleingewässernetz zum Endabnehmer erfolgt sein. Beim Fernexport trat somit durch die Nutzung von Straßen und Wasserwegen oft eine Kombination beider Möglichkeiten ein³¹⁷⁴. Für den Transport auf den größeren Gewässern wurden sowohl in der römischen Kaiserzeit als auch im Frühmittelalter vor allem Flachbodenschiffe genutzt³¹⁷⁵, die zum Verladen der Waren mit ihren nach oben geschwungenen Bugsilhouetten an sanft ansteigende Uferstellen gezogen werden konnten³¹⁷⁶. In selteneren Fällen ist aber auch mit dem Einsatz von Flößen und Einbäumen zu rechnen. Gabriele Schmidhuber-Aspöck und Lars Kröger setzten sich bei ihren Betrachtungen zur römischen Binnenschifffahrt auf dem Rhein ausführlich mit dem angesprochenen flachbodigen Frachtschiffotyp, dem Prahm, auseinander³¹⁷⁷. Solche in römischer Zeit 15-35 m langen Plattbodenschiffe waren nach Christoph Eger ideale Lastkähne³¹⁷⁸. Der mittelgroße Prahm Zwammerdam 2 konnte bei einer Länge von 22,75 m, einer Breite von 3,15 m und einem Tiefgang von nur 0,36 m nach Ronald Bockius eine Ladung von 11,2 Tonnen bewegen³¹⁷⁹. Man konnte solche Schiffe selbst bei voller Beladung mit schweren Lasten durch ihren noch immer sehr geringen Tiefgang auch in Ufernähe der großen Ströme, in seichten Gewässern kleinerer Flüsse und bei Niedrigwasser einsetzen³¹⁸⁰. Prähme ließen sich je nach Bedarf segeln, treideln und staken. Sie waren somit sowohl für einen Warentransport flussauf- als auch flussabwärts sehr gut einsetzbar und konnten flexibel am Ufer anlanden, da sie keine Kais benötigten. Für sie war aber auch das seitliche Anlegen an Kais von ausgebauten Hafenanlagen möglich. Die in Mayen angefertigten Gefäße dürften bei längeren Flusstransportstrecken mit anderen Gütern – wie etwa den Mayener Mühlsteinen – in der Regel zur Mischbeladung solcher Wasserfahrzeuge gehört haben.

Eine weitere wichtige, bis heute aber weniger beachtete Verbindung in die Exportregionen war für das Produktionszentrum Mayen die Mosel. Auch für sie ist in römischer Zeit eine florierende Schifffahrt anzunehmen, von der der römische Staatsmann und Dichter Decimus Magnus Ausonius in seiner um 371 entstandenen Reisebeschreibung *Mosella* berichtet³¹⁸¹. Dort geht er auch auf das Treideln ein: »Und wenn am Ufer Schifferleut', indem das Schlepptau nie erschläfft, mit ihrem Nacken spannen das an den Mast

³¹⁷¹ Zusammenfassend Becker 2018.

³¹⁷² Ruffing 2018, 9.

³¹⁷³ Ein von Ochsen gezogener Wagen war aufgrund des geringen Ladegewichtes bei der Mayener Keramik sicherlich nicht notwendig. – Vgl. Eger 2018a, XXII.

³¹⁷⁴ Vgl. Ruffing 2018, 8.

³¹⁷⁵ So wurde z. B. ein 14 m langes und 2,5 m breites Plattbodenschiff aus der Zeit um 800 im Jahr 1993 in Kalkar-Niedermörmter, Kr. Kleve, entdeckt: Lieven 2018, 623-624 mit Abb. 6.

³¹⁷⁶ Vgl. Dodt 2016, 352.

³¹⁷⁷ Schmidhuber-Aspöck 2018; Kröger 2019. – Vgl. zudem Rupiène 2018, 416-418.

³¹⁷⁸ Eger 2018a, XXII.

³¹⁷⁹ Bockius 2004, 112 Abb. 10.

³¹⁸⁰ Schmidhuber-Aspöck/Kaszab-Olschewski 2018, 11.

³¹⁸¹ Weis 1989.

gebundene Seil [...]« bzw. »weil mit dem Nacken die Treidler straff spannen die Taue am Schlepptomast«³¹⁸². Trotz der teilweise sehr blumigen – nie erschlaffende Schlepptauere wären schon außergewöhnlich – und mit Metaphern durchsetzten Wortwahl von Ausonius werden den direkten Objektbeschreibungen wohl doch Tatsachen zugrunde liegen. Dieses gilt nach Meinung des Autors auch für die Formulierungen zum Treideln. So zeigt z. B. ein im französischen Cabrières-d'Aigues, dép. Vaucluse/F, am Mittellauf der Durance gefundenes Relief an einem getreidelten römischen Kleinfrachter genau diese straff gespannten, von den Nacken der beiden ziehenden Männer ausgehenden Seile³¹⁸³. Die Darstellung dürfte also im Kern schon realistisch sein. Die Ausführungen von Ausonius zeigen, dass an der Mosel die Schifffahrt flussaufwärts kein Hindernis darstellte, was entsprechend auch für andere Gewässer wie den Rhein gilt³¹⁸⁴. Ein Transport von Waren gegen die Strömung war somit auf der Mosel kein Problem. Christoph Schäfer geht davon aus, dass man bei einem Einsatz von Pferden beim Treideln eine durchschnittliche Entfernung von 25-32 km pro Tag bewältigen konnte. »In römischer Zeit wurden jedoch in der Regel keine Pferde, sondern Menschen eingesetzt, sodass sich die Zeit eher noch verlängerte. Daher ist für antike Verhältnisse eine Tagesstrecke von ca. 15-20 km realistisch«³¹⁸⁵. Hiervon hat sicherlich auch der Fernhandel mit Mayener Keramik profitiert. Wenn man die Gefäße moselaufwärts zu den Metropolen *Augusta Treverorum/Trevis/Trier* oder *Divodurum Mediomatricorum/Metz*, die als Verteilungszentren fungiert haben dürften, bringen wollte, stellte das Verschiffen im Hafen von Andernach einen deutlichen Umweg dar, den man wohl umgehen wollte. Hierfür wäre eine Handelsroute über den Moselhafenort *Contra/Gondorf* möglich gewesen. Bei einer Distanz von etwa 178 km entlang des Mosellaufes hätte man nach den Angaben von Christoph Schäfer die Strecke von Gondorf bis nach Trier treidelnd je nach den Bedingungen in neun bis zwölf Tagen zurückgelegt. Bei der Rückfahrt stromabwärts hätte man mit etwas Glück die 178 km Wegstrecke mit anderer Fracht an zwei Tagen bewältigen können³¹⁸⁶.

Jüngst ging Thomas Becker auf die Wasserläufe als Verkehrs- und Versorgungswege am Limes ein, wobei er als Einteilung die Gewässerklassen 1 Rinnsal (< 1 m Breite), 2 Bach (1-3 m Breite), 3 kleiner Fluss (3-10 m Breite) und 4 großer Fluss (> 10 m Breite) nutzte³¹⁸⁷. Diese sinnvolle Vorgehensweise ist auch für das Umland von Mayen anwendbar. Zieht man also in Betracht, dass für den Warentransport in Spätantike und Frühmittelalter auch Kleinstgewässer genutzt wurden³¹⁸⁸, so bietet sich für die Mayener Töpfereien und ihre Waren, lagen die Werkstätten nun in den Töpfereivierteln »Siegfriedstraße«, »Auf der Eich« oder »Polcher Straße«, folgender Weg zur Mosel an: Von den Mayener Produktionsstätten aus erfolgte der Keramiktransport zuerst mit Fuhrwerken zum Fluss und dann mit kleinen Schiffen oder Flößen über die Nette (Gewässerklasse 3) bis zur Einmündung des Ruitscher Baches (Gewässerklassen 2 bis 1). Die dortige Geländesituation war in der Spätantike durch eine Höhenbefestigung wohl ab der Zeit um 300 stark gesichert. Es ist ein glücklicher Umstand, dass zu dieser Befestigung auch der Bestattungsplatz der militärischen Besatzung bekannt ist. Angelika Hunold hat sich sowohl mit dem Fundgut aus der Befestigung als auch mit den Grabinventaren der zugehörigen Nekropole befasst³¹⁸⁹. Ihr ist zuzustimmen, dass die Nutzung des Gräberfeldes »eher schon in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts«³¹⁹⁰ reichte. Genauer fand sich in Grab 7 eine Schüssel des Typs Alzei 28/Mark Redknap Form A1 mit extremem Quellrand, bei dem sich das Schwergewicht des Randes also schon außerhalb des Gefäßkörpers befindet³¹⁹¹. Solche Gefäßausprägungen kamen im Zeitabschnitt 450/460 bis um 480 erst auf³¹⁹². Zumindest bis in diese childerichzeitliche Phase dürfte also die anzunehm-

³¹⁸² Weis 1989, 29; Zimmer 2014a.

³¹⁸³ Schmidts 2011, 21 Abb. 13.

³¹⁸⁴ Zum Treideln am Mittelrhein vgl. Sauerbrei 1991.

³¹⁸⁵ Schäfer 2016b, 34-35.

³¹⁸⁶ Schäfer 2016b, 34.

³¹⁸⁷ Becker 2019, 168-172 mit Tab. 1.

³¹⁸⁸ Vgl. z. B. Wenzel 2014; 2020a.

³¹⁸⁹ Hunold 2011a, 286-290 Abb. 186-190.

³¹⁹⁰ Hunold 2011a, 290.

³¹⁹¹ Hunold 2011a, 289 Abb. 190, 10.

³¹⁹² Grunwald 2016a, 349. 353-354.

mende Umladesituation der von Mayen ankommenden Keramik an der Einmündung des Ruitscher Baches von einer Höhenbefestigung³¹⁹³ aus durch eine kleine militärische Besatzung überwacht worden sein. Den Ruitscher Bach hätte man auf einer Länge von nur etwa 2 km bis in die in römischer Zeit besiedelte Ortslage von Kerben nutzen können. Von Kerben aus wäre dann über einen auch nur 2 km langen Landweg auf einer von Ricarda Giljohann und Stefan Wenzel bestätigten und bei Ausgrabungen des Jahres 2017 erneut angetroffenen Straße³¹⁹⁴ die in römischer Zeit zumindest bis ins frühe 6. Jahrhundert besiedelte Ortschaft Polch³¹⁹⁵ mit dem Polcher Bach (Gewässerklasse 1) zu erreichen gewesen. Der Polcher Bach fließt in den Nothbach (Gewässerklassen 1-2), der seinerseits in Gondorf in die Mosel (Gewässerklasse 4) entwässert³¹⁹⁶. Ein ähnliches Bild wie in Polch zeichnet sich auch bei den Sürzer Höfen ab, wo nach Axel von Berg römische Bestattungen einer Siedlung von frühromischer Zeit bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts nachzuweisen sind³¹⁹⁷. Die römische Niederlassung im Umfeld der heutigen Sürzer Höfe lag im Quellbereich des Sürzer Baches (Gewässerklasse 1), der über den Keber-, Kever- und schließlich Nothbach ebenfalls zur Mosel in Gondorf führte. Für eine anhaltende wirtschaftliche Bedeutung des Nothbaches und seiner Nebenbäche sprechen weitere Gründe. So liegt in seinem Quellgebiet bei *Merteliacum*(?)/Mertloch³¹⁹⁸ der Künzerhof, der ebenfalls auf antike Wurzeln zurückgeht³¹⁹⁹. Im Jahr 2013 wies der Autor darauf hin, dass die aus dieser Siedlung bekannte Keramik mit den ältesten Stücken ins 5. Jahrhundert zurückreicht und hier eine Niederlassung spätestens seit dem frühen 6. Jahrhundert und nicht – wie früher angenommen – erst seit der Zeit um 600 vorliegt³²⁰⁰. Da inzwischen durchgeführte Feldbegehungen nachgewiesen haben, dass sich im Randbereich der frühmittelalterlichen Siedlung auch eine *villa rustica* befindet, die wiederum Keramik und Münzen des 2.-4./5. Jahrhunderts erbracht hat³²⁰¹, ist an dieser Stelle eine Siedlungskontinuität zumindest vom 2. bis ins 13./14. Jahrhundert anzunehmen. In der Siedlung *Contiacum* bzw. *Contionacum*/Künzerhof³²⁰² haben nach den Grabbeigaben des zugehörigen Gräberfeldes in der jüngeren Merowinger- und der beginnenden Karolingerzeit verhältnismäßig wohlhabende Menschen gelebt³²⁰³. Der hier besonders für das späte 7. und 8. Jahrhundert festzustellende Reichtum geht über den Besitzstand einer einfachen ländlichen Siedlung deutlich hinaus. Der Wohlstand könnte seine Basis in der lokalen Kontrolle des für den Warentransport genutzten Nothbaches besessen haben. Dieses Kleinstgewässer mündete – wie ausgeführt – in Gondorf im Bereich des bei Fortunatus genannten, auf römischen Wurzeln beruhenden Hafens in die Mosel. Der Dichter und Geistliche Venantius Fortunatus (ca. 540-600/610) berichtete in seinem Poem *De navigio suo* von einer Moselfahrt von Metz nach Andernach, an der er im Jahr 588 im Gefolge des austrasischen Königs Childebert II. (575-596) teilgenommen hat. Der Hafen der Siedlung Gondorf (**Abb. 236**), welche demnach von einem »altberühmten«, ursprünglich also spätantiken Kastell gesichert wurde, beschreibt der Dichter als voll von Kähnen³²⁰⁴. Gondorf dürfte somit ein bedeutender Hafen- und Umschlagort gewesen sein. Für die einstige Wichtigkeit dieser Niederlassung spricht auch die Größe des zugehörigen spätantiken und frühmittelalterlichen Gräberfeldes, die heute auf etwa 4000 Bestattungen geschätzt wird³²⁰⁵, und das dort gefundene, von einer zumindest teilweise wohlhabenden Bevölkerung kündende Fundgut aus den

3193 Zu der Höhenbefestigung Polch-Ruitsch, Lkr. Mayen-Koblenz, vgl. Schmidt 2009a, 242-246 mit Abb. 2-3.

3194 Frdl. Mitt. Cliff A. Jost, Koblenz.

3195 Zum lateinischen Ortsnamen Ament 1993, 107. – Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

3196 Für *Contra*/Gondorf, Gem. Kobern-Gondorf, Lkr. Mayen-Koblenz, grundlegend Schulze-Dörrlamm 1990.

3197 von Berg 1997. – Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen

Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

3198 Zum Ortsnamen vgl. Ament 1993, 107 mit Anm. 322.

3199 Vgl. Ament 1974; 1986a; Kohnke 1986.

3200 Grunwald 2013c, 64-65.

3201 Frdl. Mitt. Friedel Gebert, Koblenz.

3202 Was Siedlung des Contius oder Contionus bedeuten dürfte: Ament 1993, 107.

3203 Ament 1993.

3204 Pfeiffer 2014, 52 mit Anm. 8.

3205 Vgl. Jost 2014, 50; 2015.

Bestattungen³²⁰⁶. Nach Hans Eiden hatte *Contrua*/Gondorf als Umschlagplatz für den Warenhandel mit den Produkten von der angrenzenden Eifelhochfläche über die Mosel in Richtung Westen eine ähnliche Bedeutung, wie *Antunnacum*/Andernach sie für den Rheinhandel in Richtung Norden und Süden besaß³²⁰⁷. Dieser Meinung schließt sich der Autor an.

Die Mosel ist auch aufgrund der sonst nicht zu erklärenden Verbreitung der Mayener Keramik in der Spätantike und im Frühmittelalter als wichtiger Handelsstrang für die aus Mayen stammenden Keramikprodukte zu bewerten³²⁰⁸. Die hier für den Nothbach und dessen Tal angenommene wirtschaftliche Bedeutung als Transportweg von der Eifelabdachung ins Moseltal und ebenso in der Gegenrichtung scheint bis in die frühe Neuzeit Bestand gehabt zu haben. Jedenfalls wird dieser Bach – um nur ein Beispiel zu nennen – in einer um 1622 entstandenen Darstellung des kurtrierischen Territoriums sehr markant – aus dem Raum Polch kommend und in Gondorf an der Mosel endend – dargestellt³²⁰⁹. Während viele andere vergleichbar zur Mosel führende Bäche in dieser Karte auf der linken Flussseite fehlen, wird neben dem Nothbach im Untermoselbereich nordnordöstlich von Cochem nur noch die schon von Ausonius in seiner *Mosella* angesprochene und daher auch schon in der Spätantike wirtschaftlich wohl wichtige *Alisontia*/Elz³²¹⁰ vermerkt. Diesen beiden Wasserläufen muss auch noch im 17. Jahrhundert eine besondere, wohl mit dem Warentransport zusammenhängende Bedeutung zugekommen sein.

VON DEN UMSCHLAGPLÄTZEN *ANTUNNACUM* / ANDERNACH UND *CONTRUA* / GONDORF IN DIE SPÄTANTIKEN KERAMIKABSATZGEBIETE DES FERNHANDELS

Bis ins 2. Jahrhundert wurden im Mayener *vicus* nach dem momentanen Wissensstand Keramikprodukte nur für den lokalen Bedarf hergestellt. Bislang liegen für die frühe römische Kaiserzeit keine Hinweise auf einen nennenswerten Export vor. Die Mayener Ware ist hingegen während des 3. Jahrhunderts im Moselmündungsgebiet regional nachzuweisen³²¹¹. Im Zeitabschnitt um 280 bis um 310 kommt sie dann in einer hellgelben, hart gebrannten Ausprägung u. a. in Lothringen³²¹² auf und erreicht dort in der Mitte des 4. Jahrhunderts einen Siedlungskeramikanteil von 5-6 %³²¹³. Man muss nach 280 von einem Fernhandel mit Keramik aus Mayen ausgehen, der auch das Saarland³²¹⁴, die Rhein-Main-Region bis *Argentorate*/Straßburg, den Niederrhein sowie das belgische *Aduatuca Tungrorum*/Tongern³²¹⁵ und in geringerer Stückzahl auch England³²¹⁶ erreichte. Die Oberrheinregionen wurden ab 310 – wie Helmut Bernhard es ausführte – von den Keramikprodukten aus den Mayener Töpfereien überschwemmt³²¹⁷. Vom späten 3. bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts standen die Mayener Gefäße sowohl lokal als auch auf dem Exportmarkt mit der nahe Andernach in Weißenthurm am Rhein produzierten Ware³²¹⁸ – die ebenfalls einen hohen An-

³²⁰⁶ Vgl. Schulze-Dörrlamm 1990.

³²⁰⁷ Eiden 1979b, 363.

³²⁰⁸ Vgl. Zimmer 2014b.

³²⁰⁹ Flach/Hausmann 1991, 151-152 Nr. 98 Kurtrier im Kartenbild des 17. Jhs.; 172 Abb. 98.

³²¹⁰ Weis 1989, 52-53.

³²¹¹ Kiessel 2008a.

³²¹² Frdl. Mitt. Marc Feller, Inrap.

³²¹³ Bressoud u. a. 2015a, 449 Abb. 2.

³²¹⁴ Lang 2016, 316 Taf. 2, 24-28; Ecker/Stinsky 2013.

³²¹⁵ Steidl 2000, 86.

³²¹⁶ Redknap 1995, 738.

³²¹⁷ Bernhard 2018, 115.

³²¹⁸ Durch geochemisch-mineralogische Analysen zur früher so genannten Urmitzer Ware konnte Sibylle Friedrich nachweisen, dass nur ein Teil der bisher dieser Warenart zugewiesenen Objekte aus Weißenthurm stammt und es zumindest in Bonn, Andernach und Koblenz weitere Produktionsorte der früher so genannten Urmitzer Ware gibt. Daher muss man diese Produkte nun als »Ware Urmitzer Machart (UMA)« bezeichnen. Vgl. Friedrich 2020; 2021; im Druck.

teil an Küchenkeramik besaß –, der Weißenthurmer Ware, nach der neuen Definition von Sibylle Friedrich in Konkurrenz³²¹⁹. Diese Situation wurde durch die im Jahr 355 erfolgten Alamanneneinfälle im Moselmündungsgebiet jäh beendet³²²⁰.

Ab 360 lässt sich für die Mayener Keramik eine deutliche Steigerung von Produktion und Export feststellen. Im Moselmündungsgebiet tritt praktisch in jeder römischen Fundstelle des späteren 4. und 5. Jahrhunderts Mayener Ware in größerem Umfang auf. Aber auch dem Fernhandel ist diese Entwicklung abzulesen: So lassen sich Tongefäße aus Mayen erst nach 360 in der nördlichen Schweiz und in England in nennenswerten Mengen nachweisen. Die angrenzend zum *pagus* von Mayen³²²¹ und benachbart eines untergeordneten Verwaltungsdistrikts des *pagus*³²²² (heute großteils die Pellenz) gelegene, als Kastellvicus und kaiserlicher/königlicher *fiscus* in römischer Zeit und im Frühmittelalter eigenständige Hafenstadt Andernach³²²³ war – wie angesprochen – der im Rahmen des Fernexportes über den Rhein zunächst angestrebte zentrale Verschiffungsort. Über den Hafen des randlich eines weiteren Unterdistrikts des *pagus* von Mayen (heute großteils das Maifeld) gelegenen und ebenfalls als *fiscus* mit militärischer Präsenz anzusehenden Gondorf dürfte der Handel moselaufwärts koordiniert worden sein. Über Rhein und Mosel sowie das Straßennetz erreichten somit die im *territorium metallum* des *vicus* von Mayen hergestellten Waren die Absatzgebiete mit den dortigen Umschlagplätzen.

In den Mayener Töpfereien fertigte man in der Spätantike vornehmlich eine rauwandige, sehr robuste und hitzeresistente Gebrauchskeramik³²²⁴, in geringerem Umfang aber auch als feine Waren schwarz und rot engobierte Gefäße sowie Terra Nigra an³²²⁵. Bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts erfasste der intensive Fernhandel mit Mayener Gefäßen den Raum von der nördlichen Schweiz³²²⁶ über die niederländisch/belgische Nordseeküste hinweg nach Südostengland sowie die Gebiete zwischen der Rheinzone und Ostfrankreich/Westbelgien (**Abb. 237**)³²²⁷. Die vorgestellte Verbreitungskarte gibt den Literaturstand wieder. Da nur in wenigen Fällen zu den Fundpunkten naturwissenschaftliche Bestätigungen für die Herkunft aus Mayen vorliegen, spiegelt das vorgestellte Verbreitungsbild den Wirtschaftsraum wider, den Mayener Gefäße oder Keramik nach Mayener Herstellungstechnik prägten. Hierbei ist auffällig, dass nach dem momentanen Wissenstand innerhalb Deutschlands im 4./5. Jahrhundert – um nur einige Schlaglichter zu nennen – im rechtsrheinischen Gebiet einige Regionen von Hessen (z. B. die Main-Tauber-Region und das Hessische Ried) und in Nordrhein-Westfalen (z. B. die Hellwegzone an Lippe und Ruhr) in erstaunlich hohem Maße mit solchen Produkten versorgt worden sind. Beispielhaft sei auf den westfälischen Fundplatz Kamen-Westick verwiesen³²²⁸. Die dortige Niederlassung wurde vom 2. bis ins 5. Jahrhundert kontinuierlich vom Rhein aus über die Flussläufe Emscher und Seseke mit römischen Importwaren versorgt, zu denen auch Produkte aus den Töpfereien von Bonn³²²⁹, Urmitz-Weißenthurm³²³⁰, Speicher und Mayen sowie aus den Mühlsteinbrüchen im Umfeld von Mayen zählten³²³¹. Die Bearbeiter Eva Cichy und Robert Fahr beschrieben jüngst die dortige

3219 Vgl. zur Laufzeit der »Ware Urmitzer Machart (UMA)« (forschungsgeschichtlich früher Urmitzer Ware): Friedrich 2011, 22; 2012b, 264-265; Bakker 1996, 221-222; Dodt 2015, 99; Kiessel 2008b, 407.

3220 Grunwald 2011b; 2016a. – Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der römischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

3221 Vgl. Kap. »Die Töpfereien von Mayen im antiken Verwaltungs- und Wirtschaftsgefüge – ein Organisationsmodell«.

3222 Vgl. Köstner 2015, 223 Abb. 2.

3223 Zum Status von Andernach als *fiscus* Köstner 2012a, 81; 2012b, 8; 2015, 223. – Entsprechend sind im Moselmündungsgebiet auch *Confluentes*/Koblenz, *Bodobrica*/Boppard und wohl auch *Contraa*/Gondorf zu bewerten.

3224 Es handelt sich hierbei um die Ware MR und die spätantiken Ausprägungen der aufgrund der Neudatierung durch den Autor von der 2. Hälfte des 4. bis ins 13. Jh. hergestellten Ware MD.

3225 Vgl. Kap. »Exkurs 2: Feines aus den Mayener Töpfereien. Römische und frühmittelalterliche engobierte und geglättete Waren für die gehobene Tafel«.

3226 Vgl. Gross 2014, 340; Schwarz 2011, 327.

3227 Vgl. Bakker 1996, 221; Redknap 1999, 63-64. 133-135; Brulet 2010, 420-422.

3228 Cichy/Fahr 2019.

3229 Friedrich im Druck.

3230 Vgl. hierzu auch Friedrich 2020; 2021.

3231 Cichy/Fahr 2019, 16. 20.

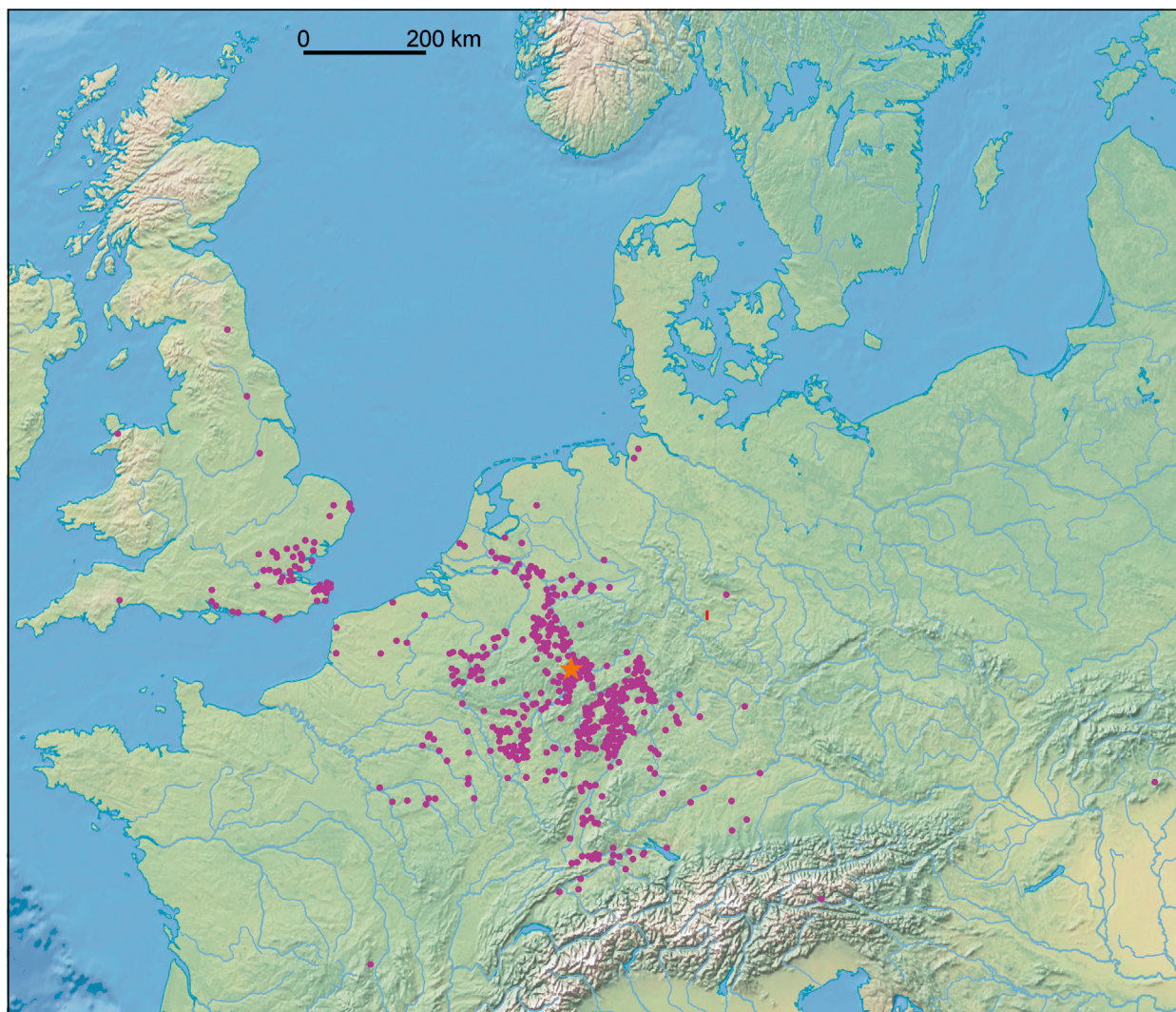


Abb. 237 Exportraum der spätantiken rauwandigen Mayener Ware (280-500/510). – ■ Niederdorla, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundort eines rot engobierten und weiß bemalten Gefäßfragmentes Mayener Provenienz. – ★ Mayen. – (Kartengrundlage Natural Earth; Grafik L. Grunwald, RGZM).

Entwicklung bis etwa in die Zeit um 500 wie folgt: »Ein nennenswerter Zustrom beginnt im 2. Jahrhundert, setzt sich mit Schwankungen [...] bezeichnender Weise bis weit über die Auflösung der römischen Herrschaft am Rhein im 5. Jahrhundert hinaus fort und bestätigt somit die Kontinuität ökonomischer Verbindungen in dieser Zeit. Demzufolge ist der Fundbestand provinzialrömischer/linksrheinischer Drehscheibengeramik in Westick (und darüber hinaus) in erster Linie als Resultat friedlichen wirtschaftlichen Austausches zu sehen«³²³².

Dieses derart in den Warenhandel eingebundene Gebiet gehörte besonders in den hessischen Regionen nach der Interpretation von Horst Wolfgang Böhme zu einer römisch-alamannischen Militärzone, einem unter Reichskontrolle befindlichen und für Truppenaushebungen angelegten Rekrutierungsgebiet des römischen Imperiums³²³³. Aus Sicht des Autors waren die in Mayener Technik angefertigten Tonwaren – wie

³²³² Cichy/Fahr 2019, 20.

³²³³ Böhme 2012, dort bes. 18-19; 2012/2013, 81. – Vgl. auch Maurer 2011, 69.

auch die Terra-Nigra-Gefäße am Niederrhein³²³⁴ – im 4./5. Jahrhundert Indikatoren einer zunehmenden Hybridisierung der Gesellschaft zu beiden Seiten des Rheins. Diese Entwicklung wurde in der Rhein-Mosel-Maas-Region von einer zwischen 360 und 451 zumeist friedlichen wirtschaftlichen Blütephase gefördert, die nur selten und dann lediglich räumlich begrenzt, nie aber tiefgreifend und überregional anhaltend durch kriegerische Handlungen unterbrochen wurde³²³⁵.

Die Versorgungsrouten werden sich den damaligen Gegebenheiten marktorientiert angepasst haben. Für den Keramikhandel entlang der Hellwegzone wird man – um ein Beispiel zu nennen – nach neueren Forschungen den – nahe dem Kastell von *Gelduba*/Krefeld-Gellep gelegenen – Bereich um Duisburg-Serm als eine wichtige Kopfstation und einen bedeutenden am Rhein gelegenen Warenumserschlagplatz ansehen dürfen³²³⁶.

Mit der vorgestellten Verbreitungskarte zum spätantiken Mayener Keramikexport (**Abb. 237**) erhebt der Autor – wie auch bei jenen zum merowingischen und karolingischen Export (**Abb. 238-239**) – keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit der Nachweise in den Exportregionen³²³⁷. Durch die große Anzahl von permanent erscheinenden Publikationen mit der Nennung von Mayener Gefäßen – wie z. B. einem im Frühjahr 2019 veröffentlichten Grabfund mit Mayener Gefäßbeigaben der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus Elsdorf-Heppendorf, Rhein-Erft-Kreis³²³⁸ – scheint es schlichtweg unmöglich zu sein, einen wirklich aktuellen Forschungsstand in einer Abbildung zu präsentieren. Es sind nur immer Näherungsbilder zu erreichen. Die Verbreitungskarten sollen daher als Illustration und Grundlage dienen.

Die Nachweise der Mayener Ware gehen stellenweise erheblich über das eigentliche Absatzgebiet hinaus. Man sollte jedoch mit der Interpretation solcher Fundplätze vorsichtig sein. So sind z. B. Randfragmente Mayener Keramikgefäße aus dem etwa 3 km östlich von Lienz in Osttirol (Österreich) gelegenen und 565 km von Mayen entfernten römischen *Municipium Claudium Aguntum*³²³⁹ nicht als sichere Indizien, sondern allenfalls als vage Hinweise für einen bis hierher reichenden koordinierten Fernhandel anzusehen. Denn die Fragmente sind im südlichen Noricum bisher einzigartig. Es könnte sich bei diesen Mayener Gefäßen auch um Privateigentum gehandelt haben, das mit dem Besitzer/der Besitzerin nach *Aguntum* gelangte. Entsprechend schwierig ist die Beurteilung von Einzelfunden aus Heringen, Lkr. Nordhausen, im nördlichen Thüringen³²⁴⁰ und aus der Siedlung Flögeln, Lkr. Cuxhaven³²⁴¹. Außergewöhnlich ist ein weiterer Nachweis aus Thüringen. In einer nur 400 m von dem bekannten Opfermoor bei Niederdorla, Unstrut-Hainich-Kreis, entfernt gelegenen Siedlung wurde ein Teller-/Schalenfragment der rot engobierten, so genannten rotgestrichenen Mayener Ware aus dem Zeitabschnitt um 480 bis 500/510 gefunden. Das Objekt weist weiße Streifenbemalung auf und »zeigt außen auf dem Boden ein Andreaskreuz und weitere Verzierungen«³²⁴². Somit gelangte wohl während der im Rheinland politisch doch so bewegten Zeit um 500 ein Gefäß der Mayener Feinkeramik 245 km in nordöstlicher Richtung an den Rand des für die dort lebenden Germanen sicherlich wichtigen Opfermoores bei Niederdorla. Ob es sich hierbei um Handelsware, Prestigeobjekt oder Beutegut handelt, ist nicht zu klären. Man muss aber für diese Phase davon ausgehen, dass neben der Küchenkeramik auch feines Tafelgeschirr aus Mayen überregional bis in weit entfernte Regionen geschätzt war. Für diese Wertschätzung der Mayener Produkte bis in die Zeit um 500 in den germanischen Regionen sei hier nur auf die Funde rot engobierter und rauwandiger Mayener Ware von der alamannischen Höhen-

³²³⁴ Van Thienen u. a. 2017, 106.

³²³⁵ Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

³²³⁶ Vgl. Drewniak u. a. 2016.

³²³⁷ Allen, die durch Fundstellenmeldungen zum Entstehen der Verbreitungskarten beigetragen haben, sei sehr herzlich gedankt.

³²³⁸ Grünewald/Janssens 2018, 136-137 Abb. 4-6; Grünewald 2019.

³²³⁹ Auer 2012; 2016, 457 Abb. 5, oben Mitte. – Vgl. auch Auer/Tschurtschenthaler/Winkler 2016. – Frdl. Mitt. Marcus Reuter, Trier.

³²⁴⁰ Seidel 2006, 34-35 Taf. 64, 3.

³²⁴¹ Frdl. Mitt. Daniel Nösler, Stade.

³²⁴² Schneider/Walther/Vogel 2018.

befestigung Runder Berg bei Bad Urach, Lkr. Reutlingen, verwiesen³²⁴³. Die wirtschaftliche Situation dürfte damals wohl derart gewesen sein, dass auch in den Jahrzehnten um 500 ein Fernexport von Mayener Keramik möglich war, wofür als Beispiel für die rauwandige Ware auch der Mayener Henkeltopf Typ Alzei 30b aus dem ins Ende des 5. Jahrhunderts datierten Grab 29 des Gräberfeldes von Niedernai, dép. Bas-Rhin/F, am französischen Oberrhein sprechen mag³²⁴⁴.

Mayener Keramik konnte aber in der Spätantike noch viel weiter gelangen. So wurde von Sandra Chabert und Damien Martinez darauf hingewiesen, dass in Clermont, *Augusto Nemeto*/Clermont-Ferrand, dép. Puy-de-Dôme/F, in der französischen Auvergne rauwandige Mayener Keramik in geringen Stückzahlen vorhanden ist³²⁴⁵. Dieser Fundpunkt liegt 590 km Luftlinie südwestlich von Mayen. Eine noch größere Entfernung zeigt der Fundpunkt Szilvásvárads-Lovaspálya, Kom. Heves, in Nordostungarn³²⁴⁶. Dort wurde in einem wohl um 450 angelegten Körpergrab³²⁴⁷ ein Henkeltopf des Typs Alzei 30b gefunden³²⁴⁸. Solche Gefäße kamen im Zeitabschnitt 420/430 bis 450/460 in der Mayener Produktion auf und wurden in großen Mengen angefertigt³²⁴⁹. Aufgrund von naturwissenschaftlichen Analysen steht fest, dass dieses Schenkgefäß aus den Mayener Töpfereien stammt³²⁵⁰. Szilvásvárads-Lovaspálya liegt Luftlinie 990 km von Mayen entfernt. Man muss also davon ausgehen, dass Tongefäße aus Mayen in Ausnahmefällen über große Distanzen in bis zu 1000 km vom Produktionsort entfernt gelegene Regionen gebracht werden konnten. Hierbei dürfte es sich dann aber wohl um Privateigentum und nicht um regulär exportierte Ware handeln. Das Gefäß aus Szilvásvárads-Lovaspálya wird dementsprechend auch als Indiz für eine individuelle Mobilität eines Menschen zwischen dem nördlichen Teil des karpatischen Beckens und dem westlichen Europa gedeutet³²⁵¹.

Neben den eigentlichen Mayener Produkten wird im Zusammenhang mit dem Warenexport auch immer wieder auf lokale Nachahmungen der Mayener Ware eingegangen. Solche Imitationen treten im Distributionsgebiet der spätantiken Mayener Keramik in vielen Regionen auf³²⁵². Die Mayen-Imitate lassen sich aber vermehrt in den entfernteren Exporträumen wie etwa am Oberrhein finden. Worms³²⁵³ und Breisach³²⁵⁴ seien hier nur schlaglichtartig genannt. Doch handelt es sich bei den lokalen Produkten wirklich immer um Nachahmungen aus Mayen stammender Vorbilder? Diese Frage betrifft auch belgische/französische Regionen, für die z. B. Raymond Brulet auf solche Mayen-Imitate hingewiesen hat³²⁵⁵. Bereits 1975 sprach der französische Archäologe Michel Petit Keramik des Typs Mayen im Raum Paris an, die er damals an 21 Stellen feststellen konnte und die er als lokale Imitationen der Mayener Keramik bezeichnete³²⁵⁶. War die Wirkung der Mayener Ware und die Nachfrage nach solchen Stücken wirklich so groß, dass die Töpfer in so weit voneinander entfernten Regionen Nachbildungen von Mayener Gefäßen anfertigten? Dieses mag in einigen Fällen so gewesen sein. Man muss aber auch einen anderen Aspekt bedenken. Wenn man in Richtung östliches Mittelmeer blickt, so treten z. B. in Israel in der Spätantike den Mayener Kleeblattkannen sehr ähnliche Schenkgefäße auf³²⁵⁷. Im frühbyzantinischen Reich gehörte diese Gefäßform zumindest bis ins 6. und 7. Jahrhundert zum Formenrepertoire³²⁵⁸. Niemand wird wirklich glauben, dass hier ein Einfluss aus Mayen zur Anfertigung solcher Kannen vorliegen kann. Man wird wohl eher davon ausgehen können, dass es – entsprechend zu den älteren römischen Phasen – zumindest im Formenkanon der rauwan-

3243 Gross 2018, 6.

3244 Baudoux/Cicutta 2019, 125 Abb. 3. – Vgl. hierzu Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

3245 Chabert/Martinez 2017, 302 Abb. 14. – Frdl. Mitt. Uwe Gross, Esslingen.

3246 Gulyás u. a. 2019.

3247 Gulyás u. a. 2019, 450.

3248 Gulyás u. a. 2019, 437. 443-444 Abb. 3, 8; 4, 4.

3249 Grunwald 2016a, 351-352 mit Abb. 7, 2.

3250 Gulyás u. a. 2019, 444-449 Abb. 5-6.

3251 Gulyás u. a. 2019, 451.

3252 Vgl. zu diesem Thema Gross 2015.

3253 Grünwald 2012c, 77. 91 mit Abb.

3254 Zagermann 2012, Taf. 3.

3255 Brulet 2010, 423.

3256 Petit 1975.

3257 Frdl. Mitt. Katia Cytryn-Silverman, Hebrew University of Jerusalem.

3258 Ladstätter 2012, 274-275 VIII.10 Krug.

digen Küchengefäße in der Spätantike einen reichsweiten »Entwicklungstrend« gegeben haben dürfte, den viele Töpfereien neben den Eigenkreationen aufgriffen. Einige Werkstätten blieben hierbei von lokaler Bedeutung, andere produzierten sicher unter staatlicher Förderung für den Export. Ein solcher Standort war Mayen. Die Mayener Ware kam in den Exportregionen zum lokalen Angebot hinzu und konnte dort offensichtlich die Käufer aufgrund ihrer guten Qualität und Robustheit überzeugen. Teilweise wirkten sie wohl auch inspirierend. Auf diese Weise entstand das vorgestellte, sicherlich noch zu ergänzende Verbreitungsbild der spätantiken Mayener Ware.

In der Mitte des 5. Jahrhunderts brach – wie angesprochen – der Export von Mayener Gefäßen in keiner Weise ab. Die Versorgung der westlich des Rheins gelegenen Exportregionen war auch in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts teilweise in sehr hohem Umfang gegeben. Verwiesen sei hier auf die Untersuchungen zu der römischen/frühmittelalterlichen Siedlung von Mondelange, dép. Moselle/F, in Lothringen. Dort betrug der Anteil von Mayener Produkten im Keramikfundgut dieser Zeit etwa 60 %³²⁵⁹. Generell lag deren Anteil in Lothringen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts etwa bei 30 %³²⁶⁰. Demgegenüber tritt am Niederrhein nach Christoph Reichmann eine Verringerung der Versorgung mit Mayener Ware ein³²⁶¹. Ein gänzlicher Abbruch erfolgte aber wie am Oberrhein auch in dieser Region nie. Sogar eine – wenn auch reduzierte – Versorgung der Landschaften rechts des Rheins scheint in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vorhanden gewesen zu sein³²⁶². Noch im späten 5./frühen 6. Jahrhundert gelangten die Mayener Keramikprodukte in teils beachtlichen Mengen in die Exportregionen³²⁶³.

Die Exportsituation für in Mayen angefertigte Produkte im frühen Mittelalter

Erst ab 520/530 lässt sich sowohl in der Menge der verhandelten Objekte als auch in der Reichweite des Exportes ein Rückgang der Ausfuhr feststellen. Ein Abbrechen des Fernhandels mit der Mayener Ware trat aber trotz dieser Entwicklung im 6. und 7. Jahrhundert nie ein, was z.B. die schon von Mark Redknap angesprochene³²⁶⁴, hier ergänzte Verbreitung der frühmittelalterlich-merowingischen Mayener Ware MD veranschaulicht (**Abb. 238**). Der Exportrückgang ist mit der Betriebsaufnahme von Töpfereien in den Exportregionen im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert vermutlich aufgrund der spätantiken kleinen Eiszeit und dem hierdurch wohl beeinflussten Warenfernexport in Zusammenhang zu bringen³²⁶⁵. Der Autor geht für Mayen von einer administrativen und wirtschaftlichen Kontinuität aus. Zudem dürfte *grosso modo* für Mayen eine bruchlose Entwicklung der großräumigen Exportverbindungen mit ihren weitreichenden Netzwerken über das 5. Jahrhundert hinweg bis ins Frühmittelalter bestanden haben. Dieses gilt auch für die in Mayen weiterhin erfolgende Herstellung von Mühlsteinen aus Basaltlava³²⁶⁶. So führte Arno A. A. Verhoeven für die Niederlande in der Merowingerzeit auf Anfrage des Autors aus: »Eine Lücke in der Versorgung mit Mayener Mühlsteinen im 6. und 7. Jahrhundert lässt sich nicht feststellen, das ist ziemlich sicher. Es gibt auch kaum Mühlsteine aus anderem Material, was eine Kontinuität – der Mühlsteinanfertigung in Mayen sowie des

³²⁵⁹ Vgl. Bressoud u. a. 2015b, 129 Abb. 8.

³²⁶⁰ Vgl. Bressoud u. a. 2015a, 449 Abb. 2.

³²⁶¹ Reichmann 2014, 95.

³²⁶² Zusammenfassend Ramstetter 2013, 236-244. 250-252.

³²⁶³ Vgl. z. B. Schenk 1998, 103-104 Abb. 19 Ware 2; Rahnfeld 2006, 44; Wickham 2005, 796; Weiler-Rahnfeld 2010; Van Wersch 2011, 4. 8.

³²⁶⁴ Redknap 1999, 135. 350 Abb. 102 A.

³²⁶⁵ Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

³²⁶⁶ Grunwald 2018.

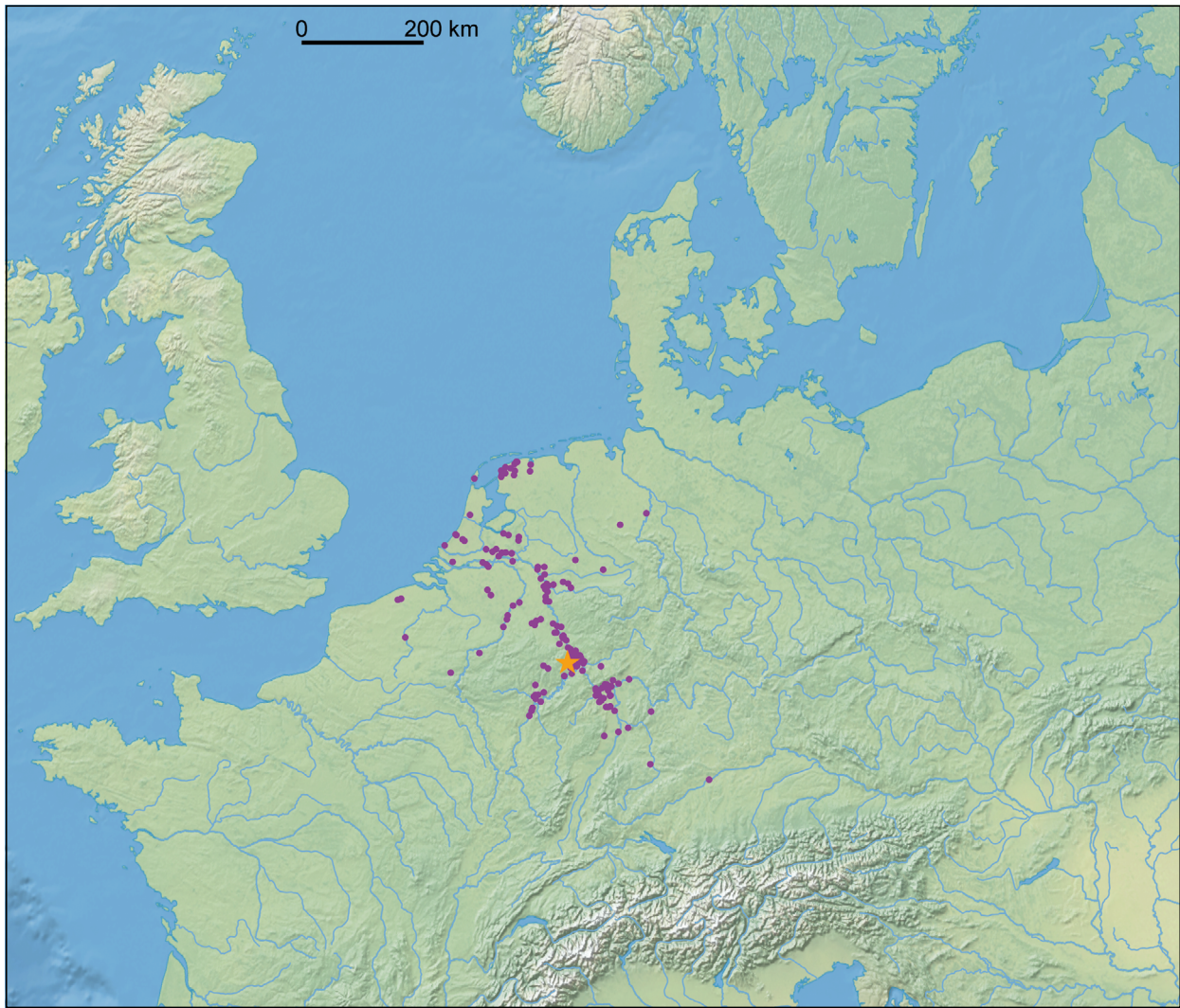


Abb. 238 Exportraum der merowingischen rauwandigen Mayener Ware MD. – ★ Mayen. – (Kartengrundlage Natural Earth; Grafik L. Grunwald, RGZM).

Exportes in die Niederlande – noch wahrscheinlicher macht³²⁶⁷. Die für Mayen so wichtigen frühindustriellen Wirtschaftszweige der Keramikproduktion und der Anfertigung von Mühlsteinen dürften somit ohne Unterbrechung auch in der Merowingerzeit und darüber hinaus eine wirtschaftliche Sicherheit und einen gewissen Wohlstand beschert haben.

Die europäische Bedeutung der Mayener Keramik nahm ab dem späten 7. und besonders in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts wieder zu. Für den Zeitraum von 710/720 bis 780/790 sei hier auf eine erst jüngst publizierte Kleeblattkanne mit für diese Zeit typischem, gerundetem und gedrungenem Gefäßkörper mit Standfläche hingewiesen, die im dänischen Ribe, Esbjerg Kommune, Syddanmark/DK, gefunden und in der Zweitverwendung als Graburne genutzt wurde³²⁶⁸. Die Kanne zeigt noch eine vorhandene Halspartie mit abgesetzter Randlippe, die bei den jüngeren Ausprägungen der Zeit um 800 bzw. der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts – bei denen die Randlippe direkt auf dem Gefäßkörper aufsetzt – dann nicht mehr vorhanden ist.

³²⁶⁷ Frdl. Mitt. Arno A. A. Verhoeven, Amsterdam.

³²⁶⁸ Sindbaek 2019, 42-43 Abb. 43 Mitte rechts.

In der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit wurde das Töpfereiareal »Siegfriedstraße« (**Abb. 40**) in nördlicher Richtung massiv ausgebaut³²⁶⁹. Diese Erweiterung ging mit einer deutlichen Produktionssteigerung einher. Die Mayener Töpfer waren sehr traditionsbewusst und produzierten die im Römischen wurzelnden Warenarten – wie etwa die rot engobiierte Variante der Ware A/MA – bis ins 9. Jahrhundert³²⁷⁰. In dieser Phase waren alle während der Merowingerzeit in Mayen hergestellten Keramikwarenarten präsent und wurden getöpft.

Der erneute Aufschwung der Mayener Keramikindustrie dürfte aber an einem anderen Produkt gelegen haben. Aufgrund des Aufkommens der als Faststeinzeug fast wasserdicht gebrannten karolingischen Mayener Keramik (Ware ME) im späten 8. Jahrhundert³²⁷¹ und wohl nicht wegen der alt etablierten Waren versorgten sich erneut ansehnliche Teile Europas im 9. Jahrhundert mit Gefäßen aus Mayen. Diese Versorgung konnte einen großen Umfang erreichen. So treten in Mainz und in Rheinhessen nach Ronald Knöchlein im Siedlungsfundgut des 8. und 9. Jahrhunderts etwa 50 % Mayener Keramik auf³²⁷². Die nach Meinung des Autors ab dem späten 8. Jahrhundert im Großraum Köln-Bonner Eifelvorgebirge/Mittelrheingebiet/Region Trier relativ zeitgleich einsetzenden karolingischen Gefäße zeigen in ihrer Formgebung auch neue Ausprägungen, die nicht mehr auf römische Vorbilder zurückzuführen sind. Die Verbreitung der karolingischen Mayener Keramik (**Abb. 239**) ist großräumig und lässt sich von England und Skandinavien bis in den luxemburgisch-lothringischen Moselraum³²⁷³ und an den Oberrhein nachweisen³²⁷⁴. Im Vergleich zur Kartierung von Mark Redknap aus dem Jahr 1999 sind nicht nur eine Verdichtung der Nachweise z. B. im belgischen/niederländischen Raum, sondern auch eine Erweiterung des Absatzgebietes sowohl in Richtung Westen nach Belgien und Frankreich als auch in Richtung Osten z. B. in die Main-Neckar-Region und in die Hellwegzone festzustellen³²⁷⁵. Auch in diesen Regionen lag bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts eine flächige Versorgung mit Mayener Keramikprodukten vor. Die Verbreitungskarte zeigt auch, wie sehr sich das Distributionsgebiet an das Gewässernetz anlehnt. In Norddeutschland ist eine Anbindung der Verbreitung an die Nordseeküste abzulesen. Hier könnte der Transportweg über Handelsemporien wie das fränkisch-friesische Dorestad am Krümmen Rhein (bei und in Wijk bij Duurstede, Niederlande), Haithabu bei Schleswig oder das schon an der Ostseeküste gelegene Reric/Groß Strömkendorf bis hin zu kleineren Landeplätzen, Ufermärkten und Gewerburten erfolgt sein³²⁷⁶. Hierbei ist aber – wenn überhaupt – nicht von großen Exportmengen der Mayener Keramik auszugehen. Die bekannten Fundzahlen sind in dieser Region teilweise so gering, dass es sich bei den Mayener Produkten auch um privaten Besitz, der mit den Eigentümern über die Rheinmündungsregion und Haithabu hinaus in den Norden gelangte, handeln könnte. Die Deutung der in Nordfriesland, auf der anschließenden kimbrischen Halbinsel und im weiteren Skandinavien entdeckten Rheinischen Keramik als Importware ist generell umstritten. Oft wird sie in erster Linie als persönliche Ausstattung auswärtiger Händler gedeutet³²⁷⁷. Auch die aus Mayen stammenden Produkte sind kritisch zu bewerten. Bislang wurde Mayener Keramik des 8./9. Jahrhunderts z. B. in der niedersächsischen Küstenregion nur sehr selten geborgen. Ein solcher Fall liegt aus einer Siedlung in Stade-Riensförde, Lkr. Stade, vor. Da die Niederlassung an einem ehemaligen Fernhandelsweg liegt, sieht Andreas Schäfer in dem Fundstück aus dem 8. Jahrhundert einen wichtigen Hinweis für den Handel im frühen Mittelalter³²⁷⁸. Diese Auffassung hält der Autor für theoretisch möglich, aber in der Zukunft zu überprüfen. Denn wendet man den Blick etwas weiter auf die nordfriesischen Inseln, so konnte dort keine Mayener Ware nachgewiesen werden. Auch sonst sind die dort um 700 und in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts aufkommenden rheinischen Kera-

³²⁶⁹ Vgl. Grunwald 2018.

³²⁷⁰ Vgl. Grunwald 2012b.

³²⁷¹ Vgl. Grunwald 2012b, 150-152.

³²⁷² Knöchlein 2012, 133.

³²⁷³ Für Luxemburg so z. B. schon Bis-Worch 1996, 18.

³²⁷⁴ Vgl. Grunwald 2019.

³²⁷⁵ Vgl. Grunwald 2020; 2021a.

³²⁷⁶ Hierzu Jöns 2019a.

³²⁷⁷ Zusammenfassend Majchczack 2020, 269.

³²⁷⁸ Schäfer 2019.

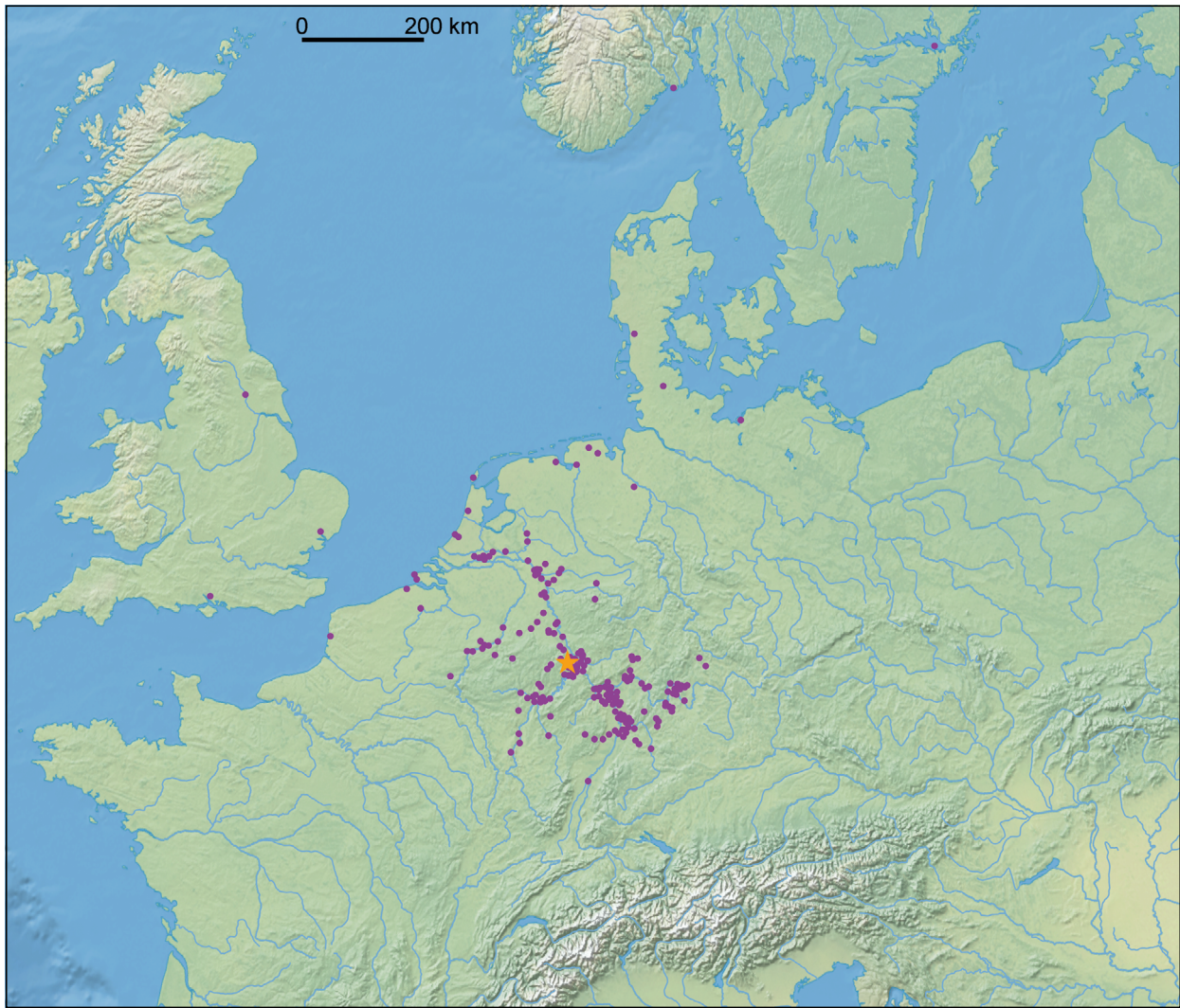


Abb. 239 Exportraum der karolingischen Mayener Faststeinzeugware ME. – ★ Mayen. – (Kartengrundlage Natural Earth; Grafik L. Grunwald, RGZM).

mikprodukte nur in geringer Anzahl vorhanden³²⁷⁹. Anders verhält es sich mit dem zeitgleich einsetzenden Import von Basaltlavamühlsteinen aus dem Raum Mayen. Sie stehen als »Haushaltsware des täglichen Bedarfs schließlich in den nordfriesischen Siedlungen flächendeckend zur Verfügung«³²⁸⁰. Ähnliches deutet sich auch für die gesamte kimbrische Halbinsel mit einem Ausgreifen nach Norwegen, Schweden und den Ostseeraum an³²⁸¹. In den in und um Mayen hergestellten Mühlsteinen ist nördlich des Rhein-Maas-Deltas somit ab der Zeit um 700 sicherlich eine intentionell ausgeführte Handelsware zu sehen. Bei der aus Mayen stammenden spätmerowingischen/karolingischen Keramik dürfte es sich nach Meinung des Autors jenseits des Rhein-Maas-Deltas im ländlichen Raum Skandinaviens außerhalb von Knotenpunkten wie Ribe oder Haithabu wohl um Privatbesitz gehandelt haben. Entsprechendes wird man auch für die wenigen Funde aus Britannien annehmen müssen. Wie die Mayener Keramik in den wirtschaftlich wichtigen Niederlassungen dieser Gebiete zu bewerten ist, bleibt in der Zukunft zu klären.

³²⁷⁹ Majchczack 2020, 230-231 mit Abb. 108.

³²⁸¹ Vgl. Wenzel 2020b.

³²⁸⁰ Majchczack 2020, 269-270.

Bis in die Karolingerzeit dürfte der Transport der in Mayen hergestellten Keramik und Mühlsteine wie jener der römischen Epoche mit flachbodigen Lastschiffen erfolgt sein³²⁸². Zwar liegen vom 5. bis ins 8. Jahrhundert nur wenige entsprechende Funde entlang des Rheins vor, doch lassen die wieder häufiger vorhandenen Wracks des 9./10. Jahrhunderts in der Zusammensicht entsprechende Schlüsse zu³²⁸³. Dieses bedeutet, dass auch noch im 8./9. Jahrhundert neben dem Straßennetz die Häfen von Gondorf und Andernach für den Fernhandel mit Gütern aus dem Mayener *pagus*/Gau sehr wichtig waren. Es ist davon auszugehen, dass Mühlsteine und Keramik auch im Frühmittelalter Mischbeladungen von Schiffen bildeten. So fand man in einem um 830/840³²⁸⁴ bei Xanten-Lüttingen am Niederrhein gesunkenen plattbodigen Schiff zusammen mit Mayener Keramik (vor allem Kugeltöpfe mit gerundeten, seltener mit Bauchknick versehenen Gefäßkörpern, daneben aber auch späte bauchige Wölbwandtöpfe mit linsenförmigen Böden) sowohl Kraft- als auch Handmühlsteine aus Mayener Basaltlava³²⁸⁵. Die im Zusammenhang mit solchen Transportschiffen entdeckten Mayener Gefäße müssen – besonders bei einzelnen Objekten – aber nicht zwingend als Fracht zu bewerten sein. Christoph Reichmann und Margarete Siepen führten im Jahr 2016 für den 1973 unweit der römischen Uferbefestigung und des Kastells von *Gelduba*/Krefeld-Gellep gefundenen³²⁸⁶, ursprünglich rund 17 m langen und maximal 2,8 m breiten³²⁸⁷, flachbodigen Rheinkahn 3³²⁸⁸ sehr treffend aus, dass ein einzelner im Schiff geborgener, oxidierend gebrannter Kugeltopf der Mayener Ware ME als Kochgefäß zur Ausstattung des Kahns gehört haben dürfte³²⁸⁹. Auch mit ihrer Datierung des Wracks in die Karolingerzeit kann man Christoph Reichmann und Margarete Siepen folgen, da der bzgl. des Schiffaufbaus dort herangezogene Vergleich zu dem dendrochronologisch auf 802 ± 5 datierten Kahn von Kalkar-Niedermörmter zutreffend ist. Dementsprechend geht auch Lars Kröger von einem Bau des Schiffes um 800 aus³²⁹⁰. Auf diesem noch 13,8 m langen³²⁹¹ und bis zu 2,45 m breiten Schiff mit einer Ladekapazität von mindestens 4,5 Tonnen wurden große, teilweise mit Mörtel versehene und somit bereits einmal verbaute Tuffblöcke zu einem für die damalige Zeit sicherlich als Großbaustelle zu bezeichnenden Projekt zur Wiederverwertung transportiert³²⁹². Bei dem auf dem Rheinkahn 3 geborgenen Mayener Kugeltopf handelt es sich um ein Exemplar der von Mark Redknap definierten Formgroßgruppe F 18 der Ware ME³²⁹³. Genauer weist das Fundstück eine breitschultrige Form mit Linsboden und nach außen umgelegtem Rand auf³²⁹⁴, was nach der Ansicht des Autors für den Zeitabschnitt 810/820 bis 840/850 typisch ist. Das ganz aus Eiche gebaute Schiff 3 von Krefeld-Gellep besaß – je nach Eintauchtiefe – eine Tragfähigkeit von maximal 10 Tonnen. Es war somit ebenfalls auf den Schwerlasttransport ausgelegt. Die angesprochenen Flachbodenschiffe von Xanten-Lüttingen, Kalkar-Niedermörmter und Krefeld-Gellep könnten somit etwa gleichzeitig auf dem Rhein Waren transportiert haben. Nach den bekannten Befunden beförderten solche bis zu 17 m langen, maximal 2,80 m breiten und nur etwa 0,40-0,50 m ins Wasser eintauchenden Kähne bis zu 10 Tonnen Zuladung³²⁹⁵. Bei der Fracht dürften die in Mayen angefertigten Gefäße sowohl als Handelsware als auch als Verpackung für andere Güter genutzt worden sein³²⁹⁶. Die angesprochenen frühmittelalterlichen Prähme – also aus Planken zusammengesetzte Plattbodenfahrzeuge – gleichen in ihrer Form denen der römischen Epoche. Sie sind

3282 Zu dem Thema vgl. auch Wunschel 2014; Bockius 2014.

3283 Vgl. Kröger 2019, 46-47.

3284 Hörter 1994, 30-31 mit 30 Abb.; Hörter/Heyen 1989, 15 Abb. 1.

3285 Hinz 1962, 235-237 Abb. 4; Hörter 1994, 40-41.

3286 Zur Lage der Fundstelle Reichmann/Siepen 2016, 265 Abb. 2.

3287 Bockius 2014, 83. – Etwas geringere Maße bei Giertz 2014b, 29; Kröger 2019, 48.

3288 Vgl. Reichmann/Siepen 2016, 268 Abb. 5.

3289 Reichmann/Siepen 2016, 270. – Vgl. auch Giertz 2014c.

3290 Kröger 2019, 48.

3291 Kröger 2019, 48.

3292 Vgl. Bockius 2014, 84-85 Abb. 8; Obladen-Kauder 2014.

3293 Redknap 1999, 277-283.

3294 Reichmann/Siepen 2016, 269 Abb. 7, 1.

3295 In diese Maße lässt sich auch der um 808 erbaute karolingische Prähm einfügen, der 1989 100 m von der Weser entfernt in Bremen-Balge entdeckt wurde. Vgl. Bockius 2014, 85 mit Abb. 9; Brather-Walter/Brather/Meiser 2019, 331.

3296 Vgl. Kap. »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

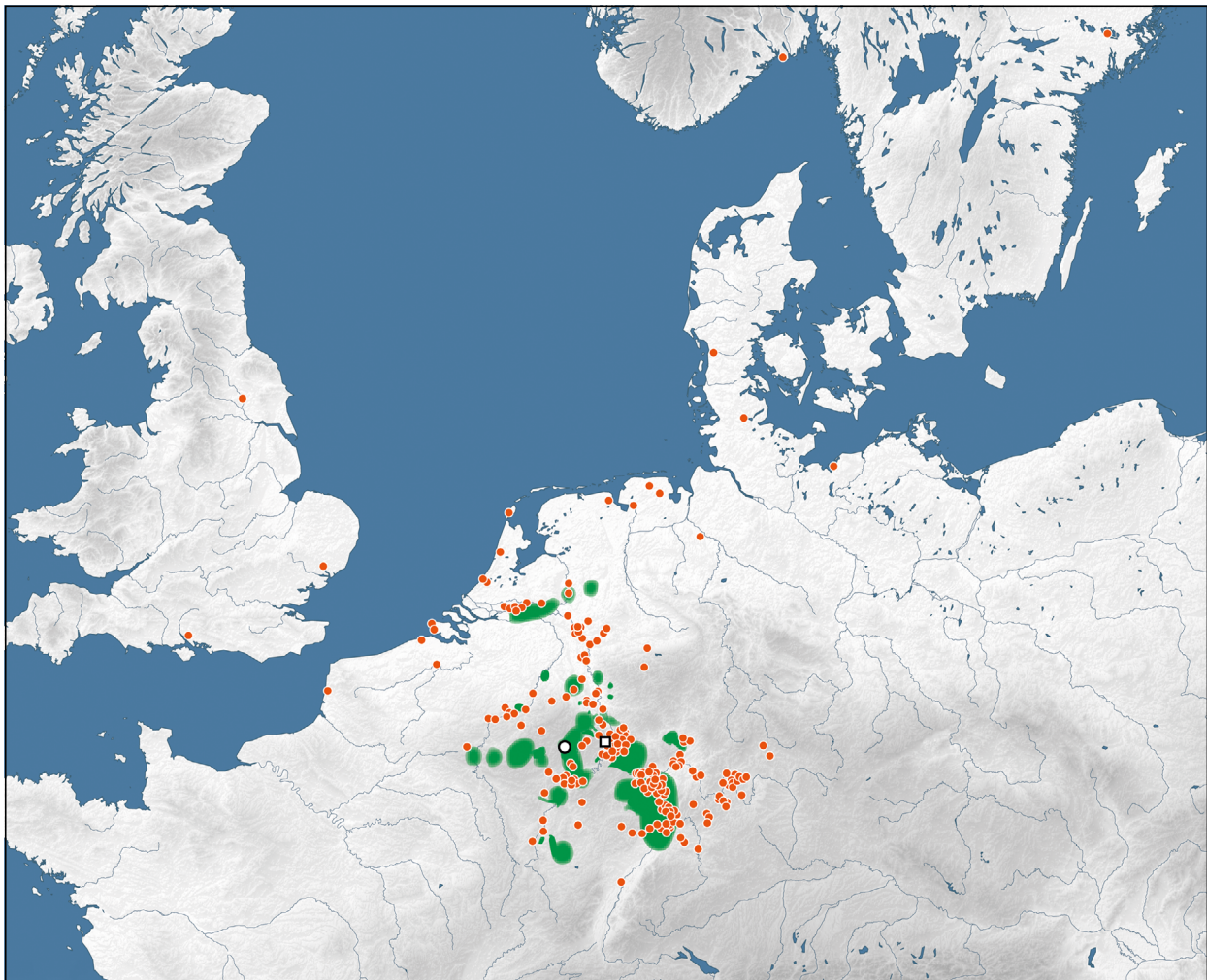


Abb. 240 Exportraum der karolingischen Mayener Faststeinzeugware ME. – Grün = Besitzungen des Eifelklosters Prüm. – □ = Mayen. – ○ Prüm. – (Kartengrundlage/Grafik RGZM).

lediglich etwas kleiner³²⁹⁷. Ihre Planken sind aber nicht genagelt, sondern verzapft. An ihnen erhielten sich auch Kalfatklammern. Neben solchen Schiffen und Flößen wurden im Frühmittelalter auch Einbäume für den Transport leichterer Ladungen – wie etwa Keramik – eingesetzt. Von ihnen wurden »zwei rheinaufwärts in Mainz und bei Speyer und einer rheinabwärts bei Kalkar-Niedermörmter gefunden«³²⁹⁸. Man muss davon ausgehen, dass alle drei Beförderungsmittel wie in der römischen Epoche beim Gewässertransport der Tonprodukte aus Mayen zum Einsatz kamen.

Besonders Uwe Gross³²⁹⁹ brachte die Verbreitung der Mayener Keramik des 8. und 9. Jahrhunderts mit den Besitzungen des Eifelklosters Prüm³³⁰⁰ in Verbindung (**Abb. 240**). Das Kloster Prüm wurde im Jahr 721 gegründet. Zwischen 752 und 762 erfolgte durch den ersten karolingischen König Pippin III. (751-768) faktisch eine Neugründung der Niederlassung als Hauskloster der Karolinger³³⁰¹. Bis ins 9. Jahrhundert

³²⁹⁷ Vgl. hierzu Bockius 2014, 82-86; Kröger 2019, 57.

³²⁹⁸ Dodt 2019a, 21 mit Anm. 89. – Vgl. hierzu Bockius 2014, 81-82.

³²⁹⁹ Gross 2004, 269-271; 2008, 133; 2009a, 162; Damminger/Gross 2009, 570. – Zu dem Thema vgl. auch Gross 2012.

³³⁰⁰ Zur Bedeutung des Klosters Prüm und seiner Besitzungen im Wirtschaftsgefüge Haase/Werther/Wunschel 2015, 154-166.

³³⁰¹ Blöck/Thiel 2018.

entwickelte sich die Glaubensgemeinschaft zu einer der reichsten in der Rhein-Mosel-Region. Zu diesem Reichtum zählte ein geographisch weit verstreuter Grundbesitz. In der Tat tritt Mayener Keramik besonders in der Rhein-Main-Region oft im Umfeld des dortigen Prümer Eigentums auf. Im Jahr 2015 äußerten Carolin Haase, Lukas Werther und Andreas Wunschel mit Recht Zweifel an einer Deckungsgleichheit zwischen den Vorkommen der Mayener Gefäße des 8./9. Jahrhunderts und den Klosterbesitzungen³³⁰². Diese komplette Übereinstimmung war in Gänze so von Uwe Gross aber auch nicht formuliert worden. Die 2015 an dieser These geäußerten Kritikpunkte sind im sachlichen Inhalt vollkommen richtig. Zu oft treten Abweichungen auf. Dieses zeigt das Zusammenführen des heute bekannten Wissens. Kartiert man in dem Verbreitungsgebiet der Mayener Keramik dieses Zeitabschnittes auf Basis der Nachweise von Antje Kluge-Pinsker für den norddeutschen/belgischen/französischen Raum³³⁰³ und von Uwe Gross für das süddeutsche/belgische/französische Gebiet³³⁰⁴ die Besitzungen des Klosters Prüm, so zeigt sich folgendes Bild (**Abb. 240**): Im Kerngebiet der Besitzungen zwischen Euskirchen und Trier lässt sich bis heute kaum Mayener Keramik nachweisen, was wohl nur teilweise mit dem Forschungsstand erklärt werden kann. Zudem geht die heute bekannte Verbreitung der Mayener Ware weit über das Prümer Eigentum hinaus und zeigt oft auch anders zu lokalisierende Ballungen. Eine Distribution der Mayener Gefäße über die Besitzungen des Klosters Prüm scheint für das vorliegende Verbreitungsbild daher nicht grundlegend gewesen zu sein. Im Jahr 2012 führte der Autor zu diesem Thema aus: »In der Verbreitung der Mayener Gefäße des 9. Jahrhunderts dürfte sich [...] teilweise auch der Einfluss der Abtei Prüm widerspiegeln. Sicherlich kamen zu diesem Weg der Distribution aber auch der normale Handel und – in einem geringeren Maße – die individuellen Fernkontakte der damaligen Bevölkerung hinzu«³³⁰⁵. Auch heute glaubt der Autor, dass das vorhandene Verbreitungsbild der Mayener Keramik des 8./9. Jahrhunderts von einer größeren Anzahl von Faktoren geprägt wurde. Ein solcher Faktor dürfte auch das Kloster Prüm mit seinen Besitzungen und der hiermit verbundenen Keramikversorgung gewesen sein. Sicherlich spielten gerade im 9. Jahrhundert aber auch Landesgrenzen, kleinere kirchliche und weltliche Machtgefüge und hochherrschaftliches Handeln bei der Marktregulierung bzw. -steuerung nennenswerte Rollen.

Ein weiterer Faktor sollte in Zukunft zudem stärker gewürdigt werden: Betrachtet man neben dem Verbreitungsbild der Mayener Keramik des 8./9. Jahrhunderts auch die Hinweise auf Friesen – seien es anglofriesische Kleinmünzen (*sceattas*), Handelsplätze, Gräber oder Fundobjekte³³⁰⁶ –, so spiegeln diese Orte den mit Mayener Gefäßen erreichten Raum gut wider. Es ist daher möglich, dass in dieser Zeit die Ausfuhr der Mayener Ware vor allem durch friesische Händler erfolgte³³⁰⁷. Hierfür spricht auch, dass die Kleinmünzen der *sceattas* den Handel im Rheinland besonders im 8. Jahrhundert prägten. Die Forschung geht davon aus, dass alleine von dem in den damaligen Wirtschaftsknotenpunkten Domburg und Dorestad in den Niederlanden geschlagenen Porcupine-Untertyp, der für den Güterkauf im Warenexport besonders wichtig war, bis zu 50 Millionen Exemplare entstanden sind³³⁰⁸. Die Friesen scheinen den Warenexport aus dem Mittelrhein-Mosel-Raum im 8. und 9. Jahrhundert geprägt zu haben³³⁰⁹. Ob sie im Auftrag der karolingischen Obrigkeit handelten, somit als Auftragshändler agierten, hierfür Abgaben in den Staatshaushalt zu entrichten hatten, sonst aber von Steuern befreit waren, bleibt in der Zukunft zu klären.

3302 Haase/Werther/Wunschel 2015, 180.

3303 Kluge-Pinsker 2001, 68 Abb. 67.

3304 Gross 2004, 270-271 Abb. 11-12.

3305 Grunwald 2012b, 153.

3306 Hierzu z. B. Clemens 2010, 27-29; 2017a, 290-291; 2017b; Saal 2014a, 286-291; Fischer zu Cramburg 2017.

3307 Zur Rolle der Friesen vgl. auch Runde 2000, 297-300.

3308 Mit älterer Literatur zusammenfassend Pestell 2017, 209.

3309 Saal 2014a, 394-399.